

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 18 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.; Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.; Zur Zeit ist Preistafel Nr. 4 gültig.;

Bezugspreis: Für einen Monat 2.- RM mit Aufträgen; einzelne Nummer 10 Rpf.; Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 5.; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403.; Postfachkonto Dresden 125 48.;

Nr. 242

Donnerstag, am 15. Oktober 1936

102. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Allgemein beginnt heute an den Volks- und höheren Schulen des Landes der Unterricht des Winterhalbjahres. 14 Tage dauerten die Ferien an den ersten, nur wenige Tage an den letzten. Die Tage waren sämtlich recht wenig vom Wetter begünstigt. Kalt, regnerisch wars, und selten konnten die Kinder ins Freie. Nun beginnt eine lange Reihe von Schultagen mit nur einigen wenigen Feiertagen- und der kurzen Weihnachtserien-Unterbrechung, an deren Ende der Schuljahrschluß, Eltern, steht. Für manche ist dies dann ein bedeutsamer Punkt im Leben.

Dem ersten Gefangenhauptwachmeister August Nahrensdorf beim hiesigen Amtsgericht ist nach Vollendung einer 43-jährigen Dienstzeit im Staats- und Reichsdienst am 14. Oktober ein Glückwunsch- und Anerkennungsdiplom mit eigenhändiger Unterschrift des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler durch den Amtsgerichtsdirektor Dr. Weyer ausgehändigt worden.

Beim Turnen stürzte gestern Abend der in der Stuhl- fabrik Schneider in Delsa beschäftigte Lehrling Oräbner von hier und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, so daß er heute den Arzt aufsuchen mußte.

Beim Spielen eines Kameraden mit einem Kinderpistol wurde ein hiesiger Schulknabe gestern nachmittags im Gesicht und an den Augen verletzt.

Reichstädt. Nachdem der bisher in Klein-Raundorf tätig gewesene Lehrer Salewski heute durch Bezirkschulrat Horn als ständiger Lehrer und Schulleiter des Schulbezirks Nieder-Reichstädt verpflichtet worden ist, wird er am kommenden Sonntag im Hauptgottesdienste in sein Amt als Kantor der Kirchengemeinde eingeweiht werden.

Niederfrauendorf. In der Straßenkreuzung am Gasthof stehen gestern nachmittags gegen 1/3 Uhr zwei Motorradfahrer zusammen. Ein von Reinhardtsgrimma herkommender Kraftfahrer, der Tischlermeister Wagner aus Oberfrauendorf, beachtete nicht das Vorfahrtsrecht auf der Staatsstraße und schnitt außerdem die Kreuzung, weil er am Gasthof vorfahren wollte. Er geriet mit dem von Luchau kommenden Motorradfahrer, Klempner Sandvoß aus Reichstädt, zusammen, welcher stürzte und schwere Verletzungen davontrug, während dessen Motorrad nur leicht beschädigt wurde. Stark beschädigt wurde hingegen Wagners Motorrad. Dr. Berg, Reinhardtsgrimma, leistete erste ärztliche Hilfe und ordnete die Ueberführung des Verletzten zu Dr. Back, Dippoldiswalde, zum Röntgen an, worauf E. in seine Wohnung gebracht wurde.

Höckendorf. Am ersten Eintopffonntag des Winterhilfswerks 1936/37 wurden im Bereich der Ortsgruppe Höckendorf insgesamt 100,35 RM gespendet. Davon entfallen auf Höckendorf 95,15 RM, auf Obercunnersdorf 9,90 R.-Mark und auf die Gaststätten 4,30 RM.

Höckendorf. Aufgeboten wurden: der Schmied Willi Kurt Kaiser aus Höckendorf mit der Hausangestellten Elisabeth Marianne Lebelt aus Heilstädt Hohwald; der Wäcker-

Schärfste Sparsamkeit

Graf Schwerin von Krosigk über die nationalsozialistische Finanz- und Wirtschaftspolitik

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach in Halle über „Nationalsozialistische Finanz- und Wirtschaftspolitik“ und führte unter anderem aus, während die Umwelt von wirtschaftlicher und politischer Unruhe erfüllt sei, biete Deutschland das Bild friedlicher Arbeit und kraftvollen Aufbaues. In dieser Aufwärtsentwicklung, die seit 1933 eingetreten sei, habe sich noch kein Rückschlag oder Stillstand gezeigt. Die günstige Gestaltung der Arbeitslosenverhältnisse und Zurechnungen in den letzten Monaten, die die Zahlen des Vorjahres noch übertriffe, beweise die Stetigkeit der Aufwärtsentwicklung auch im Jahre 1936.

Diese Erfolge seien uns nicht als Geschenk in den Schoß gefallen, sondern sie seien Ausdruck und Folge der erst durch die Machtübernahme durch Adolf Hitler möglich gewordenen zielbewußten Ausnutzung und Zusammenfassung der gesamten wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Kräfte der Nation.

Es sei die der deutschen Finanzpolitik gestellte Aufgabe, die Durchführung der großen nationalen Aufgaben, insbesondere die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes, durch bewußte Konzentrierung aller Kräfte auf dieses Ziel zu ermöglichen und zu sichern. Das bedeute, daß die Ausgabenpolitik der öffentlichen Hand sich in allen Teilen dem Gebot schärfster Sparsamkeit unterordnen, vor allem eine einfache und zweckmäßige, Doppelarbeit und Nebenbungen vermeidende Durchorganisation unseres gesamten öffentlichen Apparates anstreben und erreichen müsse. Es entspreche diesem Grundgedanken, daß die deutsche Gemeindeordnung den Gedanken des Haushaltsausgleichs in den Mittelpunkt der kommunalen Finanzgebarung gestellt und in den Bestimmungen über die Bildung von Mitteln ein wichtiges Erfordernis moderner Konjunkturpolitik erfüllt habe.

Diese straffe Konzentrierung erfordere Opfer und Beschränkung zahlreicher, an sich berechtigter Wünsche. Die Größe eines Zieles lasse sich immer nur an der Größe der Opfer messen, die ein Volk für dieses Ziel zu bringen bereit sei. Das gelte auch für die Ueberwindung der Schwierigkeiten, die durch unsere Rohstoff- und Devisenlage erkanden seien, und die ihre natürliche Ursache eben in der Einbeziehung von rund 6 Millionen Menschen in Arbeit und Einkommen und in der Vergrößerung anderer industrieller Produktion hätten.

Der Führer habe durch den Vierjahresplan einen Weg zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten eröffnet. Die Industrie könne und müsse diesen Kampf dadurch unterstützen, daß sie den der Aufwärtsentwicklung seit 1933 zugrunde liegenden Gedanken der Mengenkonjunktur nicht in eine Preiskonjunktur ausarten lasse und sich des Facharbeitermangels durch ausreichende Lehrlingsausbildung annehme.

Wir könnten aber auch auf die Forderung nicht verzichten, daß einmal das Problem einer gerechten Rohstoffverteilung in der Welt angefaßt und gelöst werde. Hier liege der Schlüssel für die Behandlung der Kolonialfrage.

Die Lösung dieses Problems und des der internationalen Schuldenverflechtung sei eine Voraussetzung für die Wiederherstellung einer gesunden Weltwirtschaft. Währungsmaßnahmen, die nicht eine Stabilisierung zur Folge hätten, sondern die allgemeine Unsicherheit nur vermehren, trügen zur Gesundung nicht bei.

Der Minister schloß, indem er dem Worte „Die Wirtschaft ist unser Schicksal“ das Wort Friedrichs des Großen entgegenstellte, daß das Schicksal der Staaten auf den großen Männern beruhe, die ihnen zur rechten Stunde geboren würden.

gehilfe Artur Ernst Kächler aus Rähnitz-Hellerau mit der Hausangestellten Elisabeth Gertrud Hennig aus Yorlas.

Schmiedeberg. Aufgeboten: der Maschinenmeister Max Kurt Pöfer, Quohren, und die Margarete Erna Kaden, Zimmermädchen, Kreischa. Getraut: Dipl.-Ing. Arthur Gerhard Haupt, Suhl, und die Margarete Irmgard Olga Walthers, Verkäuferin, hier; Sparkassengehilfe Herbert Richter, Friedeberg, und die Anna Herta Richter, hier. Verstorben sind: die Milchhändlers-Ehefrau Klara Aurora Greif; das Kind Liselotte Christa Dietel, in Dresden verstorben, hier beigesetzt.

Dresden. Der Dresdner Zoologische Garten kann in diesen Tagen die Feier seines 75-jährigen Bestehens begehen. Aus diesem Anlaß fand am Mittwoch im Restaurant des Zoo ein Kameradschaftsabend statt, der die Betriebsführung und die Gefolgschaft des Zoo sowie Vertreter des Stadtrates miteinander vereinte. Oberbürgermeister Jörner gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Zoologische Garten, der früher oft ein Sorgenkind der Stadtverwaltung war, sich im Laufe der Zeit zu einem Stierstück Dresdens entwickeln möge.

Königsbrück. Am Montagabend brannte in Reichenbach die Scheune des Besitzers Rietschel vollständig nieder.

Auch der Dachstuhl des Wohnhauses wurde zum Teil vernichtet. Ein 18 Jahre altes Mädchen hatte bei Kerzenschein die Öfen einsperren wollen und durch Fahrlässigkeit den Brand verursacht. Außer den Erntevorräten sind 8 Öfen und anderes Federvieh den Flammen zum Opfer gefallen.

Frankenberg. Farbküchenmeister Otto Uhlemann konnte in diesen Tagen sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Uhlemann & Langsch begehen. Dem Jubilar wurden aus diesem Anlaß von der Betriebsführung und den Gefolgschaftsmitgliedern zahlreiche Ehrungen zuteil.

Augustsburg. Der frühere Verleger des Augustsburg-Wochenblattes, Ernst Gutermut, konnte in bemerkenswerter geistiger und körperlicher Frische seinen 93. Geburtstag begehen. Er ist der älteste Einwohner von Augustsburg.

Freiberg. Doppelselbstmord. Die siebenundzwanzig und vierundzwanzig Jahre alte Eheleute Hauswald wurden in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach den Ermittlungen des Kriminalamtes dürften eheliche Zwistigkeiten zur Tat geführt haben.

Leipzig. Schon manche Frau kam durch Unvorsichtigkeit ums Leben. Vermutlich beim Fensterputzen stürzte die fünfundzwanzig Jahre alte Elisabeth R. aus dem dritten Stockwerk eines Hauses am Sophienplatz ab; sie fiel auf die eiserne Umrandung des Vorgartens und starb kurz darauf.

Planen. Die Kameraden als Lebensretter. In Flur Rosenberg wurde der achtundzwanzig Jahre alte Arbeiter Willi E. von hereinbrechenden Erdmassen begraben. Arbeitskameraden des Bergungslüften konnten ihren Kameraden so schnell bergen, daß er am Leben erhalten blieb; er trug einen Unterschenkelbruch davon.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Freitag:

Lebhaftes Winde aus West bis Nordwest. Wolkig. Einzelne Regenschauer. Mild.

17./18. Okt.



1936

Reichsstraßensammlung

(In der gestrigen Nr. schon kurz gemeldet.)

Wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Sabotage Danzigs Sozialdemokratische Partei aufgelöst

Der Danziger Polizeipräsident hat die Sozialdemokratische Partei mit ihren Gliederungen und Nebenorganisationen mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die Auflösung erfolgt auf Grund des § 2 des Vereinsgesetzes wegen unerlaubten Waffenbesitzes, sowie wegen Verstoßes gegen die Sabotagebestimmungen.

Die illegale Tätigkeit der Danziger Sozialdemokratischen Partei, die nunmehr zu deren Verbot geführt hat, war vor einigen Tagen durch eine Verhandlung des Danziger Schnellgerichts näher beleuchtet worden. Dabei wurde der Nachweis erbracht, daß die Danziger Sozialdemokraten sowohl in ihrem Parteibüro, wie auch in den Wohnungen der Vorstandsmitglieder und Funktionäre geheime Waffenlager unterhalten hatten. Mehrere führende Leute der Danziger Sozialdemokratischen Partei wurden verurteilt, während der Vorherrschaft Abgeordneter Brill, rechtzeitig ins Ausland geflüchtet war.

Inzwischen war es der Politischen Polizei gelungen, noch weitere Beweise für die illegale Tätigkeit der Danziger Sozialdemokratischen Partei beizubringen. Am Mittwoch wurden wiederum drei sozialdemokratische Funktionäre vom Schnellgericht zu Gefängnis- bzw. Geldstrafen verurteilt. Dabei stellte sich auch heraus, daß die Verwendung der Mitglieder der Danziger Sozialdemokratischen Partei unter Mitwirkung der sogenannten SSS. (Sozialistische Sport-Sektion) durchgeführt worden war. Diese Organisation, die ebenfalls, wie alle sozialdemokratischen Untergliederungen aufgelöst worden ist, war in Wirklichkeit nichts anderes als eine Fortsetzung der seit Jahren verbotenen Reichsbanner-Organisation „Schuß“. Diese Tatsache der getarnten Fortführung einer verbotenen Bürgerkriegsorganisation ist ein weiterer Beweis für die illegale Tätigkeit der Danziger Sozialdemokratischen Partei.

Als im Jahre 1933 im Interesse der Sicherheit und Befriedung des Freistaates die nationalsozialistische Regierung die Kommunistische Partei verbot, wurde die Sozialdemokratische Partei das Sammelbecken aller zerschundenen Elemente, zu einem Bollwerk der Moskauer Macht. Die der Opposition weitgehend gewährte Freiheit wurde von ihr einzig und allein zu Versuchen benutzt, die Autorität der Regierung zu unterminieren und den Bürgerkrieg vorzubereiten. Nach der Vereinigung der Beziehungen zwischen Danzig und Polen machte sich die Opposition die Genfer Einrichtungen zunutze, um dem Freistaat alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg zu legen. Eine marxistische Provokation löste die andere ab. Unter tatkräftiger Förderung durch ihre roten Gesinnungsgenossen betrieben sie inzwischen auch innerhalb der Grenzen des Freistaates eifrig ihre Bürgerkriegsvorbereitungen immer offener. Die Regierung des Freistaates hat sich nun entschlossen, mit eiserneem Besen den roten Stall auszufegen, und mit aller Genugtuung vernimmt die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung Danzigs die Kunde von dem entschiedenen Vorgehen. Die nationalsozialistische Bevölkerung atmet befreit auf und stellt sich als festgefügte Gemeinschaft hinter Partei und Staat. Der rote Spuk ist nun auch in diesem abgetrennten deutschen Gebiet zu Ende, ein bolschewistisches Nest im deutschen Außenposten ausgeräuchert.

Belgien erhöht die Dienstzeit

Infanterie 18 Monate — übrige Waffengattungen ein Jahr.

Unter dem Vorsitz König Leopolds fand in Brüssel ein Ministerrat statt, in dem beschlossen wurde, dem Parlament einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der die Erhöhung der Militärdienstzeit bei der Infanterie auf 18 Monate und bei den übrigen Truppenteilen auf 12 Monate vorsieht.

Zur Behandlung der Militärreform soll das Parlament, das nach der Verfassung erst am zweiten Dienstag im Monat November zusammentritt, vorzeitig, und zwar am den 27. Oktober herum, zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden.

In einer amtlichen Verlautbarung heißt es, der Gesetzesentwurf über die Militärreform folge in seinen wesentlichen Zügen den Ergebnissen, zu denen der gemischte Militärausschuß gelangt sei. Die Reform bezwecke die Sicherung einer ganzen und vollständigen Deckung der Grenze. Die Motorisierung der Kavallerie und die Ausdehnung des Freiwilligenwesens seien vorgesehen. Die zum Nutzen der kinderreichen Familien bestehenden Ausnahmen sollen, wie in der Verlautbarung ausdrücklich hervorgehoben wird, aufrechterhalten werden, eine Konzession, die ganz offensichtlich darauf abzielt, den Widerstand der Flamen gegen die Erhöhung der Militärlasten zu beschwichtigen.

Im Mittelpunkt des Ministerrates stand eine Rede des Königs, deren entscheidende Sätze wie folgt lauten: „Unsere Militärpolitik wie unsere Außenpolitik, die notwendigerweise die erstere bestimmt, muß sich vornehmen, nicht einen mehr oder weniger begrenzten Krieg infolge einer Koalition vorzubereiten, sondern den Krieg von unserem Gebiete auszuschießen. Indem Belgien sich dieser Aufgabe entledigt, trägt es in hervorragendem Maße zum Frieden in Westeuropa bei, und es schafft dadurch von selbst ein Recht auf Achtung und auf die etwaige Hilfe aller Staaten, die an diesem Frieden Interesse haben. Ueber diese Grundlagen ist die belgische Öffentlichkeit, glaube ich, einer Meinung. Aber unsere Verpflichtungen dürfen darüber nicht hinausgehen, und jede einseitige Politik schwächt unsere Lage nach außen und tut zu Recht oder zu Unrecht, Uneinigkeit im Innern hervor. Ein Bündnis, selbst wenn es rein defensiver Natur wäre, führt nicht zum Ziel; denn so schnell auch die Hilfe eines Verbündeten erfolgen könnte, so würde sie doch erst nach dem blühartig vor sich gehenden feindlichen Einfall eintreten können. Um gegen den ersten Stoß anzukämpfen, würden wir in jeder Lage allein sein. Deshalb müssen wir, wie kürzlich der Minister des Auswärtigen erklärt hat, eine ausschließlich belgische Politik verfolgen. Diese Politik muß entschlossen darauf abzielen, uns den Streitigkeiten unserer Nachbarn herauszubehalten. Sie entspricht unserem nationalen Ideal. Diejenigen, die an der Möglichkeit einer solchen

Symbol des deutschen Rechts

Vor der Grundsteinlegung des „Hauses des deutschen Rechts“

In der Hauptstadt der Bewegung findet am 24. Oktober die feierliche Grundsteinlegung zum „Haus des Deutschen Rechts“ statt.

Reichsminister Dr. Frick sprach vor der Presse über Bedeutung und Vorgeschichte des Hauses. Der Minister unterstrich, daß es sich bei dem Bau um die Errichtung eines Symbols des deutschen Rechtsgeistes handelt. Das „Haus des deutschen Rechts“ so sagte der Minister, soll ein Gleichnis sein für die Stärke und Beständigkeit der Grundlagen des Dritten Reiches. Es wird stets an die geschichtliche Mission des deutschen Rechts erinnern und die deutschen Rechtswahrer immerfort an ihre höchste Pflicht, Hüter des völkischen Lebensrechts zu sein, gemahnen. Dem deutschen Volke aber soll das „Haus des deutschen Rechts“ den Glauben an die Unvergänglichkeit des nationalsozialistischen Reiches stärken und das Vertrauen auf das Recht, die Grundlage jedes völkischen Glückes, bewahren.

Der Bau wird an das nördliche Ende der Ludwigstraße in München zu stehen kommen. Die Gesamtheit der nationalsozialistischen Rechtswahrer wird für besonders feierliche Grundgebungen eine entsprechende äußere Umgebung finden.

Zukünftige Arbeitsstätte der Akademie

Die Akademie für Deutsches Recht wird im „Hause des deutschen Rechts“ eine ihrer hohen völkischen Verpflichtungen angemessene Arbeitsstätte zur Verfügung haben. Die organisatorische Ausgestaltung der Akademie für Deutsches Recht ist hinsichtlich so gedacht, daß zwei Abteilungen, eine Abteilung für Rechtsgelehrung und eine Abteilung für Rechtsforschung, nebeneinander bestehen. Die Abteilung für Rechtsgelehrung wird wegen der Notwendigkeit ständiger unmittelbarer Fühlungnahme mit den Reichsministern und Spitzenstellen des staatlichen Apparates in der Reichshauptstadt tätig sein.

Die Abteilung für Rechtsforschung hingegen soll vorwiegend in der Hauptstadt der Bewegung in enger Verbindung mit dem Zentrum des nationalsozialistischen Lebens und Gestaltungswillens, an der wissenschaftlichen Durchdringung und Ausgestaltung des deutschen Rechts schaffen.

Im „Haus des deutschen Rechts“ wird die Abteilung für Rechtsforschung der Akademie für Deutsches Recht eine Bücherei zur Hand haben, die jetzt nach knapp drei Jahren bereits an 60 000 Bände umfaßt und die sich im Laufe der Zeit zur größten Rechtsbibliothek Deutschlands auszubauen gedenkt.

Errichtung einer deutschen Rechtsschule

Im „Hause des deutschen Rechts“ soll künftig auch die „Deutsche Rechtsschule“ wirken, die im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung geschaffen werden soll. Sie wird die Auslese der deutschen Rechtswahrer, die sich als weltanschaulich gefestigt und sachlich hervorragend geeignet erweisen haben, zusammenfassen und durch eine außerordentliche Erziehungsgemeinschaft zu der Elite des deutschen Rechtsstandes heranbilden.

Die „Deutsche Rechtsschule“ soll im Anschluß an den normalen Ausbildungsgang von allen erfolgreich durchlaufen werden, die später die Erziehung des deutschen Rechtswahrernachwuchses oder an maßgebender Stelle die Gestaltung des deutschen Rechts zu übernehmen haben.

Der Tag der Grundsteinlegung zum „Hause des deutschen Rechts“ wird so zu einem Ehrentag des deutschen Volkes werden, zu einem Ehrentag, den wir dem Führer Adolf Hitler, der Deutschland Recht und Frieden wiedererklämpft hat, verdanken.

Englands Rolle in Europa

Auf dem Fest der Messerschmiede in Sheffield sprach der englische Außenminister Eden über die außenpolitische Lage; er erklärte: Wenn wir eine Lehre aus der gegenwärtigen Unruhe in Europa ziehen können, so ist es sicher die, daß das Volk dieses Landes jede Anstrengung machen muß, um die bisherigen Lieferungen zu erhalten und fortzuentwickeln. Damit will ich nicht eine Haltung anraten, die eine Loslösung von den Angelegenheiten in Europa bedeuten würde. Wir haben immer eine Rolle in Europa gespielt, und wir werden fortfahren, das zu tun. Wir haben dies kürzlich tun müssen, und zwar etwas unermutet im Zusammenhang mit einer Reihe von Ereignissen, die sich in Spanien abgespielt haben und im Hinblick auf ihre Rückwirkungen auf das übrige Europa.

Eden ging vor allem auf den französischen Rheinmischungsplan und die Errichtung des Londoner Ueber-

wachungsausschusses ein. Die britische Regierung ist für die Errichtung dieses Ausschusses. Diese Ansicht wird streng aufrecht erhalten und hat niemals geschwankt. Wir sind unersetzlich entschlossen, unsere Verpflichtungen getreu durchzuführen und in jeder Weise die Durchführung der Bestimmungen des Abkommens zu fördern. Wir sind der Ansicht, daß dies der beste, wenn nicht der einzige Weg ist, um die gefährlichen Entwicklungen abzuwenden, die die spanische Lage mit sich bringen kann.

Zur Frage der Rüstungen sagte Eden: Wir sind damit beschäftigt, ein sehr erhebliches Programm für die Wiederaufrüstung der Flotte, der Armee und der Luftwaffe durchzuführen. Wir würden ein Rüstungsabkommen vorgezogen haben, aber in einer Welt, wie sie nun heute einmal ist, ist die Stärkung unserer eigenen Verteidigung nicht nur ein wünschenswertes Ziel sondern eine zwingende nationale Pflicht.

Außenpolitik zweifeln, mögen das stolze und entschlossene Beispiel Hollands und der Schweiz betrachten. Unser Militärsystem kann nur die einzige Aufgabe haben, uns vor einem Krieg, von wo er auch kommen möge, zu bewahren. Unser Militärsystem entspricht nicht mehr den neuen Möglichkeiten eines überraschenden Einfalls. Es bedarf weder die ständige Verteidigung unserer Grenzen noch die Sicherheit der Rohstoffgewinnung, noch die Zusammenziehung des Heeres.

Zum Schluß erklärte der König, mit der Annahme der vom Verteidigungsminister vorgelegten Reformvorschlüsse würden die Minister erneut vor dem Lande beweisen, daß die Regierung der nationalen Einigung nur die einzige Sorge habe, das höhere Interesse Belgiens über alles zu stellen.

Mörder und Räuber

Rote Schreckensherrschaft in der Bischofsstadt Sigüenza

In der von den Nationalisten besetzten Bischofsstadt Sigüenza ist von den roten Horden bis zum letzten Tag ein hundert Einwohner der Stadt, hundert Personen aus der Umgebung, zwanzig Geistliche und den Bischof ermordet. Der Bischofspalast wurde niedergebrannt. Von dem Domschatz, dessen Wert auf vier Millionen Peseten beziffert wird, wurden Kleinodien im Wert von zweieinhalb Millionen Peseten geraubt.

Das Priesterseminar und fünfzig Häuser sind niedergebrannt oder durch Bomben zerstört worden. Die kirchlichen Gebräuche wurden von den roten Märgeln in wilder Weise verhöhnt. So wurde eine Prozession veranstaltet, in der rote Weiber in geistlichen Gewändern die Bibel und die Altargeräte durch die Straßen schleppten.

Das wochenlang stark umkämpfte Minengebiet von Penarroya nördlich von Cordoba wurde von mehreren nationalen Abteilungen besetzt. Die Roten erlitten starke Verluste und verloren viel Kriegsmaterial. Die nationale Luftwaffe arbeitete dabei mit den übrigen Streitkräften auf beste zusammen. Die nationalen Befreier wurden von der Bevölkerung des Minengebietes stürmisch begrüßt.

Durch die Besetzung der Kohlengebiete von Penarroya durch nationalsozialistische Truppen ist die Kohlenversorgung von Madrid in die größten Schwierigkeiten geraten.

Die Panikstimmung in der Hauptstadt wächst immer weiter. Die roten Märgeln suchen ihre Führer an der Flucht aus Madrid zu hindern. Die Benutzung von Kraftwagen ist nur mit besonderen Erlaubnisbescheinigungen möglich. Insassen können die Straßen nur in Begleitung von diplomatischen Beamten betreten. Ueberall werden in der Stadt Barrikaden errichtet. Diese Arbeiten werden zum Teil von ausländischen Elementen geleitet. Die Beamten und Staatsangestellten werden gezwungen, nach ihrer Tätigkeit beim Barrikadenbau zu helfen. Wer sich weigert, wird als Feind bezeichnet und erschossen. In den öffentlichen Gebäuden sind vielfach Kriegsmaterialien angehäuft worden. Angesichts der steigenden Lebensmittelpenurie sind im Rundfunk Aufreufe an die Bevölkerung gerichtet worden, sich einzusperren.

Landesgruppenleiter Rettelbed †

In Batavia verstarb plötzlich und unerwartet im 46. Lebensjahr der Landesgruppenleiter Niederländisch-Indien der Auslandsorganisation der NSDAP, Werner Rettelbed.

Mit dem Deutschtum in Niederländisch-Indien trauert die Auslandsorganisation der NSDAP um einen ihrer besten Männer im Ausland. Werner Rettelbed hat den Krieg als Offizier mitgemacht und ging später ins Ausland. Für die Arbeit der Partei unter den Reichsdeutschen in Niederländisch-Indien hat er sich stets mit ganzer Kraft eingesetzt, so daß ihm Anfang des Jahres die Landesleitung Niederländisch-Indien der NSDAP übertragen wurde. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, hat Trauerbesorgung für die Dienststellen der Auslandsorganisation angeordnet. Alle Gruppen der Partei im Ausland werden des toten Landesleiters gedenken.

Rheinischer Dichterpreis für Joseph Ponten

Im Rahmen der Kulturwoche des Saues Düsseldorf wurde der Rheinische Dichterpreis für das Jahr 1936 verliehen. Nach der im letzten Jahr erfolgten erstmaligen Verleihung dieses Preises, den damals der kürzlich verstorbene Arbeiterdichter Heinrich Versch erhielt, wurde jetzt der Dichter Joseph Ponten damit ausgezeichnet. Landeshaupmann Haake würdigte das Werk des Dichters Ponten, der im Grenzgebiet Eupen-Malmédy geboren ist und in seinem zweibändigen Roman „Volk auf dem Wege“ sich als echter deutscher Dichter und Rheinländer erwiesen hat, und widmete sodann Heinrich Versch warme Worte des Gedenkens. Zusammen mit der Reichsjugendführung, der Deutschen Arbeitsfront, der Stadtverwaltung Mönchen-Gladbach und der Schillerstiftung sei Vorzugsgepflogen worden, das Werk Heinrich Versch der Jugend zu erschließen und seine Familie vor Not zu bewahren.

Gemeinschaftsempfang durch Rundfunk bei Behörden

Staats- und Gemeindebehörden, die eigenes Rundfunkgerät besitzen, haben nach einer Verordnung des Reichsstatthalters in Saues vom 12. Oktober auf Antrag zu gestatten, daß die Gefolgschaftsmitglieder anderer Behörden und Dienststellen im Ort ohne eigenes Rundfunkgerät am Gemeinschaftsempfang teilnehmen, soweit der verfügbare Raum und die Einrichtungen dazu ausreichen. Die Vorstände der in Betracht kommenden Behörden und Dienststellen haben sich deshalb miteinander in Verbindung zu setzen.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

— Deutsche Gräupchen fremder Reiz! Der Verzehr deutscher Gräupchen ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Dies mag zu einem wesentlichen Teil mit daher kommen, daß sich der Verbraucher unter Gräupchen vielfach noch die früher von der Mühlenindustrie hergestellten Graupen vorstellt, die in der Erinnerung vieler Männer an ihre Soldatenzeit als „Kälberzähne“, „Gamschenknöpfe“ oder ähnliches nicht gerade angenehm weiterleben. Die Graupenherstellung ist jedoch wesentlich verbessert worden. Es kommen heute nicht mehr die früheren großen Graupen, sondern fast nur noch Gräupchen und Perigräupchen auf den Markt. Die Herstellung der Gräupchen geschieht durch ein ganz besonderes Mahloerfahren, das viel Kraft und Zeit erfordert. Die so gewonnenen feinen Gräupchen sind an Nährwert, Sättigungsvermögen und knochenbildenden Bestandteilen dem aus dem Auslande kommenden Reize unbedingt überlegen. Deshalb verdienen sie in unserer Ernährung einen besseren Platz als bisher. Die Hausfrau kann viel dazu beitragen, diesem hochwertigen deutschen Erzeugnis wieder zu seiner früheren Geltung zu verhelfen.

Reinhardtsgrimma. Geboren wurde dem Zinnreher Karl Friedrich Schaffer in Niedertraudorf eine Tochter. Aufgeboren wurden: Erich May Erler, Maschinenschlosser in Radebeul, und Hulda Hildegard Beyer in Reinhardtsgrimma. Vertraut wurden: Erich May Erler und Hulda Hildegard Beyer; Georg Gustav Hermann Hanuschke und Anna Ella Richter. Begraben wurden: Bertha Hentlette Irmgard Künzel, Arzgwitwe in Reinhardtsgrimma; Magdalena Anita Schaffer in Niedertraudorf; Alfred Kurt Jönndchen, Schmiebelehrer in Reinhardtsgrimma; Gustav Emil Rosenkranz, Landarbeiter in Reinhardtsgrimma.

Ruppendorf. Geboren: Ella Anita Wunderwald in Beerwalde; Christa Annelies Richter in Ruppendorf. Verlobt: Carl Heinrich Fischer, Ostsauzögler in Beerwalde; Bertha Marie Richter geb. Neubert in Ruppendorf; Emilie Marie Knackfuß geb. Müller in Ruppendorf; Ida Bertha Pöschel geb. Kunath in Ruppendorf.

Rechenberg-Bienenmühle. Geboren: dem Bäckermeister Otto Walter Blas in Holzhausen eine Tochter; dem Stuhlbauger Georg Hermann Richter in Rechenberg ein Tochter; dem Zimmerer Paul Richard Oldchner in Holzhausen ein Sohn. Verlobt: Albert Friedrich Hermann Kanold, Uhrmachermeister in Rechenberg, mit Gertrud Magdalene Stödel, Hausfrau in Rechenberg, in Dresden getraut; Erich May Börner, Holzarbeiter in Bienenmühle, mit Anna Emma Lina Krüger in Dresden; Herbert Horst Schneider, Forst- arbeiter in Holzhausen, mit Margarete Theresie Bertha Thomas, Hausangestellte in Holzhausen. Verstorben: in Dresden Gerhard Edwin Fischer, Zahnmechaniker in Dresden.

Dresden. Der Führer den kriegsbeschädigten Kameraden. Dem kriegsbeschädigten Louis Drummer, Hechtstr. 38, wurde durch den Gauamtsleiter Handke vom Amt für Kriegsopfer ein Bild des Führers mit eigenhändiger Unterschrift überreicht. — Kamerad Drummer ist infolge seiner schweren Kriegsdienstbeschädigung, Verbrennung des Rückens, seit fast neunzehn Jahren an das Bett gefesselt. Mit Dank und herzlichster Freude nahm er das Bild mit den Worten in Empfang: „Unser Führer vergißt seine Kriegskameraden nicht.“

Jittau. Todessturz. Der bei einem Bauer beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiter Weise aus Oberherwigsdorf stürzte in Jittau so unglücklich von einem mit Kraut beladenen Wagen, daß er unter die Räder des Fuhrwerks zu liegen kam. Mit schweren Verletzungen wurde Weise ins Stadtkrankenhaus gebracht, wo er starb.

Stollberg. Nicht abgeblendet — ein Toter. Ein mit fünf Personen besetzter Personkraftwagen geriet, weil der Fahrer des Wagens von einem entgegenkommenden Wagen geblendet worden war, in den Straßengraben. Der Kraftwagenfahrer trug so schwere Verletzungen davon, daß er im Krankenhaus verschied. Die vier Mitfahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon.



„Sie haben falsch disponiert, mein Freund!“
V. Inkljioff und François Rossy
in dem Ufa-Film „Die letzten Vier von Santa Cruz“

Obstbau-Sofortprogramm für Sachsen

Sieben Millionen Obstbäume stehen in Sachsen

In der Reichsgartenschau hielt der seit zweiundsechzig Jahren bestehende Landesverband Sachsen für Gartenbau (Fachgruppe Obstbau) eine Sondertagung ab, an der etwa tausend sächsische Obstbauer teilnahmen. Der Landesverbandsvorsitzende Hantel teilte mit, daß nach der Angliederung an den Reichsnährstand der Verband sich unterteilt in 22 Kreisverbände mit 232 Vereinen und rund 18 000 Mitgliedern. Die Voraussetzungen zu einer starkfördernden Arbeit auf allen Gebieten des Obstbaues seien mit dieser Neugliederung geschaffen. Es gelte, im Sinne der Selbstversorgung Deutschlands mit Obstserzeugnissen den Obstbau auf allen Gebieten zum Vorkurs zu bringen. Um dieses Ziel in Sachsen zu erreichen, habe man sich zu einem Sofortprogramm entschlossen; dieses bezwecke die Erreichung eines höheren Leistungsstandes des sächsischen Obstbaues durch Bepflanzungen und verstärkte Schädlingsbekämpfung. Der Bestand von sieben Millionen tragfähigen Obstbäumen in Sachsen, die 1935 einen Ertrag von 3,5 Millionen Zentner Obst gebracht hätten, liege über dem Reichsdurchschnitt. Dieser Bestand müsse aber so gut in Ordnung gebracht werden, daß er sich auch gütlich mit den besten Obstbaugebieten des Reiches messen könne. Etwa 80 v. H. des sächsischen Obstbaues befände sich in Händen der Landwirtschaft; der Bauer und Landwirt müsse also unbedingt zur Mitarbeit gewonnen werden.

In einem Vortrag „Der Obstbau, wie er sein soll“, machte der Reichsbeirat Obstbau, Menger aus Rürnberg, darauf aufmerksam, daß von vierundfünfzig Millionen tragfähiger deutscher Obstbäume etwa ein Drittel unproduktiv bedürftig sei, ein Drittel müsse anderweitig in Ordnung gebracht werden; nur ein Drittel könne als einwandfrei bezeichnet werden. Es sei notwendig, die Anpflanzung bodenständiger Sorten zu fördern. Seit der Machtübernahme

durch den Nationalsozialismus sei dem Obstbau in höchstem Maß geholfen worden, und auch jetzt würden wieder 400 000 Reichsmark Beihilfen für Neuanpflanzungen bereitgestellt. Landwirtschaftsminister Pfeiffer, Hofjöhnik, sprach über „Die Arbeitsziele in der obstbaulichen Erzeugungsschlacht“; er betonte, daß der sächsische Obstbau, was die Pflege betreffe, als gut bezeichnet werden kann. Trotzdem sei eine Verbesserung nötig. Der Landwirt dürfe seinen Obstbau nicht mehr als bloßen Nebenbetrieb ansehen.

Die Tagung erbrachte den Beweis, daß Sachsen Obstbauer ihre Aufgabe erkannt haben und bestrebt sind, in der Erzeugungsschlacht auf dem ihnen zugewiesenen Frontabschnitt ihre Pflicht zu tun.

Reichsbeihilfen für Anpflanzung von Obst- und Walnussbäumen

Der Landesbauernschaft Sachsen sind Reichsmittel zur Verfügung gestellt worden, die zur Gewährung von Beihilfen für die Neuanpflanzung von Obstbäumen im Herbst 1936 oder Frühjahr 1937 Verwendung finden sollen. Die Beihilfe beträgt 25 v. H. der Anschaffungskosten, im Höchstfall eine Reichsmark je Baum; sie kann bei Anpflanzung von mindestens zwanzig Hochstämmen oder fünfzig Buschbäumen gewährt werden, wenn es sich um geschlossene Pflanzungen in berufständiger Hand handelt, sowie bei mindestens fünf hochstämmigen Walnussbäumen. Die Beihilfen werden nur gewährt bei der Verwendung von Bäumen, die das Gütezeichen des Reichsnährstandes, das Markenzeichen für Baumzüchterzeugnisse tragen. Anträge auf Beihilfen sind der zuständigen Kreisbauernschaft einzureichen unter genauer Angabe der Baumzahl, Baumform sowie der Sorten und unter Beifügung der Rechnung, auf Grund der die Höhe der Beihilfe festgelegt wird.

Allerlei Neuigkeiten

Selbsthilfe polnischer Bauern. In dem Städtchen Roznow bei Tarnopol kam es zu Selbsthilfemaßnahmen der Bauern gegen die Juden, die den gesamten dortigen Markthandel beherrschten. Eine Reihe von Verkaufsbuden wurde eingerissen und ihre Besitzer wurden verprügelt.

Schneefälle und Ueberflutungen in Bosnien. Infolge der starken Regengüsse der letzten Tage ist der Eislauf aus den Ufern getreten, wodurch sechs an jugoslawischen Ufer liegende Dörfer mit 320 Häusern völlig unter Wasser gesetzt wurden. Aus Westbosnien wird gemeldet, daß dort über einen Meter hoch Schnee liege und der Verkehr auf schwerer behindere. Bei Wisegrad in Bosnien hat die aus den Ufern getretene Dina ein Holzlager weggeschwemmt.

Wo ist meine Frau geblieben? Einen argen Schrecken erlebte ein Landwirt aus Schneeberg (Mainfranken), der sich mit seiner Frau auf einer Fahrt nach Amorbach befand. Als er sich nach einiger Zeit umsah, mußte er feststellen, daß sie verschwunden war. Bei der Suche fand man die Frau in einem neben dem Weg stehenden Bach. Die völlig Erschöpfte konnte noch gerade im letzten Augenblick vor dem Tode des Ertrinkens gerettet werden.

Zugunglück in Frankreich. Auf dem Bahnhof des Truppenübungsplatzes Mourmelon-le-Grand wurde nachts zum Montag ein aus Chalons-sur-Marne einlaufender Militärtransportzug von einer Rangiermaschine gerammt. Einige Wagen wurden schwer beschädigt. Insgesamt wurden 23 verletzte Soldaten in das Militärlazarett von Chalons-sur-Marne eingeliefert.

Schnelle britische Flottenaufrüstung.

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Sir Samuel Hoare, sprach vor dem konservativen Klub in Edinburgh. Er ging auf die Fortschritte der Aufrüstung ein und erklärte, daß der Wiederaufbau der Flotte einen befriedigenden Anfang genommen habe. Die Schiffsbauten gingen schneller voran, als man erwartet hätte. Alle Nationen der Welt sollten von der Tatsache Kenntnis nehmen, daß das englische Aufrüstungsprogramm ernsthaft in Angriff genommen worden sei und daß die Regierung es so schnell wie möglich durchzuführen beabsichtige.

Begeisterung um Nahas Pascha.

Seit der Rückkehr des ägyptischen Nationalhelden Saad Zagloul aus der englischen Verbannung in Gibraltar erlebte Alexandria nicht mehr einen solchen Festtag wie den am Dienstag. Aus allen Teilen des Landes war die Bevölkerung zusammengeströmt, um Ministerpräsident Nahas Pascha bei seiner Rückkehr aus London von der Unterzeichnung seines Wertes, des englisch-ägyptischen Vertrages, zu feiern. Hotels und Gaststätten waren seit Tagen überfüllt und die Börse hatte geschlossen. Im Hafen gaben bei der Ankunft des Ministerpräsidenten aus Genua Hunderte von Barken dem festlich geschmückten ägyptischen Schiff „Kawfar“ das Geleit. Die erste feierliche Begrüßung Nahas Paschas und der Mitglieder der Verhandlungsdelegation fand in einem riesigen im Hafengebiet errichteten Zelt statt. Am Abend gab die Stadtverwaltung ein großes Bankett. Die Feierlichkeiten in Alexandria dauern bis Sonnabend.

Ellenthalgesellschaft besucht die Junterswerke

Dessau, 15. Oktober. Im Rahmen der Tagung der Ellenthalgesellschaft für Luftfahrtforschung wurden die Junters Flugzeug- und Motorenwerke in Dessau besucht. Um 9.35 Uhr trafen in einem Sonderzug etwa 500 Mitglieder der Gesellschaft in Dessau ein. Sie begaben sich zum Verwaltungsgebäude der Junterswerke. Man bemerkte unter den Gästen den Vorsitzenden der Gesellschaft Geheimrat Vösch, leitende Herren aus der Industrie und des Reichsluftfahrtministeriums sowie zahlreiche Sachverständige. Im Kameradschaftsheim wurden die Gäste vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Dr. Roppenberg, begrüßt. Hieran schloß sich eine Führung durch den Betrieb und die Lehrschau an. Dabei konnten sich die Gäste von dem Stand des Flugzeugmotorenbaus überzeugen.

Schwere Strafen für Landesverräter

Der dritte Senat des Volksgerichtshofes in Berlin hat in Breslau gegen zwei Landesverräter Verhandlungen durchgeführt, die mit der Verhängung schwerster Strafen endeten. Den beiden Angeklagten wurde nachgewiesen, daß sie sich für das Ausland in Schlesien landesverräterisch betätigt haben. Der 40 Jahre alte Anton K w i a t k o w s k i aus Annern O.-S., wurde wegen Landesverrats und anderer Verbrechen zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Senat hat angeordnet, daß der Verurteilte nach Verbüßung der Zuchthausstrafe in Sicherungsverwahrung zu nehmen ist. Der zweite Angeklagte, der 56 Jahre alte Otto M e h l i s aus Halbau, Kreis Sagan, der wegen Landesverrats bereits vorbestraft war, hat trotzdem erneut versucht, sein Vaterland an eine auswärtige Macht zu verraten. Der Senat hat ihn deshalb zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt und mit Rücksicht auf das überaus schmachvolle seines Verhaltens außerdem auf bauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Da es gegen Urteile des Volksgerichtshofes ein Rechtsmittel nicht gibt, sind beide Entscheidungen mit Berufung rechtskräftig geworden.

Autonomie für Spanisch-Marokko?

Erwägungen der Regierung von Burgos. Wie Gavaus aus Tanger meldet, hat General Lucio de Plano in einer Rundfunkansprache die Erklärung abgegeben, daß gegenwärtig ein Plan geprüft werde, den spanischen Marokkonezone volle Autonomie zu gewähren. Spanien behalte sich nur das Recht eines militärischen Eingreifens zum Zwecke der Verteidigung des Gebietes vor. Diese Ansprache sei in arabischer Sprache im Rundfunk wiederholt worden.



NS-Gaudienst. Jugendherberge Urfeld am Waldensee, die den Namen des Reichsjugendführers Walbur v. Schirach erhalten wird.

50 neue Jugendherbergen!

Der kommende Sonntag wird für die deutsche Jugend und insbesondere für den Jugendherbergsverband wieder einmal ein besonderer Tag werden; denn an diesem Tage werden im ganzen Reich nicht weniger als 50 neue Jugendherbergen eingeweiht. Unter diesen neuen Herbergen befinden sich auch die Adolf-Hitler-Jugendherberge in Verchesgaden, die ihre Weihe durch den Reichsjugendführer erhalten wird. Die feierliche Einweihung wird am Sonntag, den 18. d. M., von 9.55 bis 10.42 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen.

Im Taifun untergegangen

New York, 15. Oktober. Einer Meldung aus Manila zufolge teilte der Kapitän des Küstenmotorschiffes „Sugbu“ mit, daß sein Schiff in der Nähe von Manila mit 42 Fahrgästen und Mannschaften an Bord im Taifun untergegangen sei. Es hätten nur 15 Fahrgäste gerettet werden können. Sie seien alle schwer verletzt gewesen. — Die Zahl der Gesamtoster des Taifuns beträgt damit nunmehr 420.

Berurteilter Memelländer begnadigt

Der litauische Staatspräsident hat den seinerzeit im großen Memelländer-Prozess zu acht Jahren Zuchthaus und Beschlagnahme des Vermögens verurteilten Erich Boll mit Rücksicht auf dessen Gesundheitszustand begnadigt. Boll wurde aus dem Gefängnis entlassen. Von den 87 Verurteilten befinden sich jetzt noch 56 in Haft.

Frankreichs Binnenverkehr lahmgelegt

Seit Mittwochvormittag verschärfte sich die Streiklage bei den Binnenfahrern. Hatte die Regierung gehofft, den seit Wochen dauernden Streik an bestimmten Stellen der französischen Nordprovinzen gütlich beilegen zu können, so muß sie jetzt die Erfahrung machen, daß die Gewerkschaften einen ungeheuren Druck auf ihre Mitglieder, unnachgiebig zu bleiben, ausgeübt haben. Der gesamte Verkehr auf der Seine, Marne und Saone ist lahmgelegt, desgleichen sind die Verbindungsstadien zwischen Marne und Rhein und Marne und Saone durch aneinandergeschlossene Fahrzeuge gesperrt worden. Es werden schon Klarmuse wegen der Versorgung von Paris, vor allem mit Brennstoff, laut.

Vorbereitungen für den Angriff auf Madrid.

Lissabon, 14. Oktober. Der Sonderberichterstatter des „Diario da Manhã“ berichtet aus Toledo, daß die Vorbereitungen für den Angriff auf Madrid an der ganzen Front im Gange seien. In Avila habe eine Zusammenkunft der Generale Mola, Varela und Saliquet stattgefunden, um die Einzelheiten des Vormarsches festzusetzen.

Die vor wenigen Tagen besetzte Ortschaft Valdeiglesias sei am Dienstag von einem dreimotorigen Flugzeug der Roten bombardiert worden. Der Schaden sei gering. Ein Soldat sei verletzt worden.

Vom Madrider Sender verbreitete Nachrichten über Unruhen in Portugal sind völlig aus der Luft gegriffen. In der Hauptstadt sowie im ganzen Lande herrscht völlige Ruhe und Ordnung.

Der Kommandant und der erste Offizier des roten Zerstörers „Craivina“ ergeben sich den Nationalisten.

London, 14. Oktober. Wie Reuters aus Gibraltar meldet, trafen am Mittwoch der Kommandant und der erste Offizier des spanischen Zerstörers „Craivina“ auf einem britischen Dampfer in Gibraltar ein und begaben sich anschließend nach Algeciras, um sich den Nationalisten zu ergeben. Sie teilten mit, daß die Besatzung des Kriegsschiffes gemeutert und sie mit der Schußwaffe bedroht habe.

Moskau verlangt Blockade Portugals.

Moskau, 14. Oktober. Die, wie gemeldet, am Dienstag dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses vom sowjetrussischen Geschäftsträger in London, Kagan, überreichte Note wird jetzt von der „Tas“ veröffentlicht. Die Note, die in ihrer ungeheuerlichen Zumutung an Portugal einen neuen Versuch darstellt, den Nichteinmischungsausschuss zum Aufliegen zu bringen, behauptet erneut, daß eine Belieferung der spanischen Nationalisten mit Waffen über Portugal und die portugiesischen Häfen geleitet werde. Die Mindestforderung und die Durchführung der „vollständig unaufschiebbaren Maßnahme“, so heißt es in der Note, um diese Waffenlieferungen zu unterbinden, sei die sofortige Aufrihtung einer Kontrolle über die Häfen Portugals. Sowjetrußland schlage vor, die Durchführung dieser Kontrolle der englischen oder der französischen, oder beiden Flotten zu übertragen. Die Note schließt mit der Forderung, diesen Vorschlag auf einer „ohne jede Verzögerung“ einzuberufenden Sitzung des Nichteinmischungsausschusses zu behandeln.

„Hungermärsche durchaus unerwünscht“.

Eine Erklärung der britischen Regierung.

London, 14. Oktober. Das Kabinett beschäftigte sich im Verlaufe seiner Sitzung am Mittwoch mit den sogenannten Hungermärschen, die im Herbst jeden Jahres von den Arbeitslosen einiger Industriegebiete veranstaltet werden, um die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihre Schwierigkeiten zu lenken. Nach der Kabinettsitzung wurde eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der diese „Märsche auf London“ als durchaus unerwünscht bezeichnet werden. Da Beschwerden durch die Unterhausabgeordneten der Regierung vorgelegt werden könnten, sei derartigen Kundgebungen kein Einfluß auf die Politik einzuräumen. Die englischen Minister seien daher nicht bereit, irgend eine Abordnung von Hungermärschleren zu empfangen.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und der Generalkonferenz der Diakonissenmutterhäuser.

Berlin, 14. Oktober. Die in Kaiserswerth tagende 21. Generalkonferenz der Diakonissenmutterhäuser hat an den Führer und Reichszentraler folgendes Telegramm gerichtet:

„Die zur 21. Generalkonferenz am Anlaß des hundertjährigen Jubiläums in Kaiserswerth versammelten Vertreter der 70 deutschen und außerdeutschen Diakonissenmutterhäuser entbieten dem Führer und Reichszentraler ehrerbietigen Gruß. In Dankbarkeit stellen die deutschen Mutterhäuser 10 000 Verpflegungstage in ihren Krankenhäusern, Alters- und Kinderheimen und Erholungshäusern zur persönlichen Verfügung.“

Im Namen des Kaiserswerther Verbandes. Graf Lüttichau.“ Der Führer und Reichszentraler hat hierauf telegraphisch geantwortet: „Den anlässlich der Hundertjahrfeier der Kaiserswerther Diakonissenanstalt in Kaiserswerth versammelten Vertretern der deutschen und außerdeutschen Diakonissenmutterhäuser, danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Grüße, die ich mit den besten Wünschen für Ihre weitere Arbeit herzlich erwidere. Den deutschen Diakonissenhäusern danke ich ferner für die mir in Form von 10 000 Verpflegungstagen zur Verfügung gestellte Stiftung, die ich gern entgegennehme.“
gez. Adolf Hitler.“

Das deutsche Winterhilfswerk „ein leuchtendes Beispiel“.

London, 14. Oktober. Das deutsche Winterhilfswerk wurde von dem Präsidenten des britischen nationalen Sparauschusses, Lord Rottstone, bei einer Veranstaltung in London als ein leuchtendes Beispiel hingestellt, das man in England nachahmen solle. Er forderte einen das ganze englische Volk erfassenden Plan, um den zehntausenden Männern und Frauen zu helfen, die unterernährt seien und die in den Wintermonaten nicht genügend Kleider und keine geheizten Wohnungen besäßen: In Deutschland

Nochmals: Größte Vorsicht bei Grenzübertreten!

Auf keinen Fall Lichtbildgeräte nach Böhmen mitnehmen!

Die von den Tschechen in der letzten Zeit stark vorangetriebenen Befestigungen Nordböhmens, mit deutlicher, aber vollkommen unbegründeter Spitze gegen Deutschland, haben die tschechischen Behörden veranlaßt, eine größere Anzahl von Bezirkshauptmannschaften in Nord-, West- und Ostböhmen, also an der tschechischen, bayerischen und schlesischen Reichsgrenze, als militärisch besonders wichtige Gebiete zu erklären und deshalb das Aufnehmen von Lichtbildern oder die Anfertigung von Zeichnungen zu verbieten. Die tschechischen Militärbehörden gehen mit ganz besonders scharfer Strenge vor allem gegen Wanderer und Besucher aus Deutschland vor, in denen bei einem etwaigen, auch nur geringfügigen, Verdacht sofort Spione vermutet und verhaftet werden; so läuft jetzt eine größere Anzahl Verfahren wegen Spionageverdachts gegen Reichsdeutsche. Irgendwelche Einprüche der deutschen Auslandsvertretung erhalten die Antwort, daß es der tschechoslowakischen Regierung nicht möglich sei, in schwebende Verfahren einzugreifen. Wenn sich auch, meist nach längerer Unternehmungshast, die Unschuld der Verhafteten erweist, werden von den tschechoslowakischen Behörden alle Schadenersatzansprüche für die lange Unternehmungshast abgelehnt. Viele Reichsdeutsche, die sich in böhmischen Gebieten irgendwie unvorsichtig benahmen, mußten dafür

mehrere Monate in tschechischen Gefängnissen sitzen.

Alle Reichsdeutschen, die nach Böhmen hineingehen, sollten auf jeden Fall Lichtbildgeräte nicht mitnehmen, fernere Zeichnungen anfertigen, sich nicht an durch Posten kenntlich gemachten Bauten oder Anlagen länger als notwendig aufhalten und auch jede Frage, die den Verdacht der tschechischen Beamten erwecken könnte, vermeiden. Eine längere Unternehmungshast oder eine Verurteilung müssen für den Betroffenen durch sein Fernbleiben vom Arbeitsplatz wirtschaftliche Schäden nach sich ziehen.

Friedrich Schiller vor einem tschechischen Gericht

Vor dem Kreisgericht in Leitmeritz in Böhmen hatten sich fünf Funktionäre der Sudetendeutschen Partei aus Bienen wegen Aufwiegelung zu verantworten, weil bei einer öffentlichen Versammlung Bänder mit Sprüchen aus Schillers „Wilhelm Tell“ (Külli-Schwur) angebracht worden waren. Die Anklage richtete sich insbesondere gegen den Spruch: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“ Der Gerichtshof sprach sämtliche Angeklagte frei, wogegen der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete. Einer der Angeklagten war über drei Wochen in Unternehmungshast gewesen.

und in Schandisavien habe man dieses Problem in Gestalt einer durch die ganze Nation gehenden Bewegung gelöst. Die deutsche Winterhilfe erfüllt das Ideal, daß jede Mutter genügend Nahrung und Kleider für sich und ihre Kinder habe und daß das ohne jedes Gefühl der Verarmung durchgeführt werde, lediglich aus dem Grunde, daß alle Brüder und Schwestern seien. Im Winter 1933/34 habe der gesamte, in Bargeld und in Waren für die deutsche Winterhilfe gestiftete Betrag die „unglaubliche Summe“ von 29,5 Millionen Pfund erreicht, im Winter 1934/35 30 Millionen Pfund und 1935/36 seien sogar 31 Millionen Pfund aufgebracht worden. Warum, so fragte Lord Rottstone, sollen wir den Deutschen und Schandisaviern derartige Dinge allein überlassen? Warum können wir es nicht selber auch tun? Er schlug dann die Entsendung eines Ausschusses nach den genannten Ländern vor, um festzustellen, wie dort die Winterhilfe durchgeführt werde.

Das Gesetz über die Frontmiliz in Oesterreich verabschiedet.

Wien, 15. Oktober. Der österreichische Ministerrat hat am Mittwoch das neue Gesetz über die Miliz der Vaterländischen Front, die sogenannte Frontmiliz, verabschiedet. Aus diesem Gesetz geht hervor, daß die Frontmiliz die Aufgabe hat, freiwillige Wehrfähige in eigenen Formationen zusammenzufassen. In die Frontmiliz können aber auch Männer, die noch dienstpflichtig sind, eingereiht werden. Die Verwaltung der Frontmiliz wird dem Bundesministerium für Landesverteidigung angegliedert. Die Einberufung für den Ernstfall bezw. für Übungszwecke kann vom Generalkommandanten der Miliz im Einvernehmen mit dem Minister für Landesverteidigung vorgenommen werden.

Der Schweinebestand in Sachsen

Am 4. September 1936 führte das Statistische Landesamt in Sachsen eine Schweinezählung durch, die einen Gesamtbestand von 873 431 Schweinen ergab. Dieser Bestand übertraf die am gleichen Tage des Vorjahres festgestellte Zahl von Schweinen um 99 170 Stück oder 12,9 Proz. Gegenüber dem Durchschnitt der im September der Jahre 1931 bis 1935 gezählten Schweine hatten in Sachsen zugenommen die Zahl der Schweine insgesamt um 3,7 Proz., der über 1/2 Jahr alten Schlachtschweine um 2,2 Proz., der acht Wochen bis 1/2 Jahr alten Jungschweine um 4,5 Proz., der unter acht Wochen alten Ferkel um 4,8 Proz., der trächtigen Sauen um 1,0 Proz., der trächtigen, 1/2 bis 1 Jahr alten Jungsauen um 6,4 Proz. Die Zählergebnisse des Reiches sind noch erheblich günstiger ausgefallen als in Sachsen. Die beträchtliche Vermehrung der Zahl der Schlachtschweine ist darauf zurückzuführen, daß sie wegen Mangels an Schweinemastfutter nicht ausgemästet und auf den Markt gebracht werden konnten, sondern auf Erhaltungsfutter gestellt werden mußten. Nach Einbringung der Ernte ist mit einem steigenden Schweinefleischangebot zu rechnen.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Werbeteil, Redakteur, Hauptgeschäftsführer: Werner Kuntzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. IX 36: 1167. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.



„Das geht nicht mit rechten Dingen zu —!“

staunt Alois und schaut über'n Zaun, wie sein Nachbar Erich Zuber um Zuber mit Trauben füllt. Alois hat seinen Wingert geradezu vorbildlich bestellt, aber nicht halb so viel geerntet. Jetzt platzt er los: „Sechsmal gespritzt und viermal geschwefelt habe ich und Du holst doppelt so viel Trauben!“ Erich läßt einen Augenblick den Zuber stehen und reibt sich vergnügt die Hände: „Ich habe nur viermal gespritzt und gar nicht geschwefelt. Es kommt eben darauf an, wann man spritzt. Das Weinbau-Institut hat es doch rechtzeitig überall veröffentlicht.“ Da brummt der Alois: „Im Sommer hab' ich keine Zeit zum Zeitunglesen.“ Erich aber lacht: „Dafür spritzt Du zweimal zu viel und schwefelst überhaupt umsonst. Das kostet wohl weder Leit noch Geld? Ich bleibe jedenfalls dabei:

Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg



Werde Mitglied der NSB

- Briefbogen
- Briefumschläge
- Mitteilungen
- Rechnungen
- Kundschreiben
- Preislisten
- Kataloge
- Werbeblätter

und alle sonstigen Drucksachen, die im täglichen Geschäftsverkehr benötigt werden, liefert zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei Carl Jehne Dippoldiswalde. Tel. 403

Wir suchen für Sonntag, den 18. Okt. 36, nachmittags

Damen

die sich ihr Haar färben, blondieren oder lösen lassen wollen, als Modell. Vollkommen kostenlos! Sachmann, Behandlung. Ja melden sofort bei

Oberstr. Hörl

Freiur-Innung Dippoldiswalde

Starke Ferkel

hat abzugeben Jüdel, Borwert St. Nicolai

Beim Bohnern sollst Du Dich nicht plagen.

Nimm



seifix stets an Bohner-tagen!

Nachdem wir meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Hanna Hofmann

geb. Inhermann

so früh zur letzten Ruhe betten mußten, sprechen wir allen für die bewiesene herzliche Teilnahme an dem für uns so schweren Verluste unsern innigsten Dank aus

Dippoldiswalde, Schmiedeberg, 15. Oktober 1936

In tiefer Trauer: Tapezierermeister Heinrich Hofmann und Kinder und alle Hinterbliebenen

Kurze Notizen

Die schlesischen Schutzstaffeln haben dem in der Zeitung der Auslandsorganisation der NSDAP. gebildeten Hilfsausschuß für die Spaniensoldaten weitere 1000 RM überwiesen. Gauleiter Wohle, der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., dankte den schlesischen Schutzstaffeln in einem Telegramm.

Der litauische Sejm nahm in erster Lesung mit 43 von 47 Stimmen ein Gesetz über die Errichtung von Zwangsarbeitslagern an für Personen, die durch die Kriegskommandanten oder auf dem Verwaltungswege mit Arrest von mehr als 10 Tagen oder mit in Arrest umgewandelte Geldstrafen von mehr als 100 Lit bestraft werden.

Zwei Veranlassungen der britischen Faschisten sind verboten worden. Eine sollte in einem Vorort Londons stattfinden. Das Verbot wurde ausgesprochen, „um Unruhen im Interesse des öffentlichen Friedens zu vermeiden“. Auf der zweiten verbotenen Versammlung in Swansea wollte Sir Oswald Mosley selbst sprechen.

Die uruguayische Kammer und der Senat nahmen ein neues Einwanderungsgesetz an, das das bisherige Gesetz von 1932 wesentlich abändert. Das neue Gesetz lehnt sich an die Einwanderungsbestimmungen der Vereinigten Staaten von Amerika an und schließt die Einwanderung von politisch unerwünschten Personen, Kranken und Arbeitsunfähigen aus.

Sie aus Lourcoing in Frankreich gemeldet wird, sollen 479 von insgesamt 811 Arbeitern einer Wollspinnerei, die auf Befehl des marxistischen Gewerkschaftsverbandes (CGT) die Fabrik besetzt hielten, eine Urliste um Wiederaufnahme der Arbeit eingereicht haben. Bisher sei es jedoch nicht möglich gewesen, dem Wunsch der Mehrheit der Arbeiter zu entsprechen, und das Werk sei weiterhin besetzt.

Der Generalsekretär der „Fidac“, des Internationalen Frontkämpferverbandes, Baron Roger Marie d'Alvignac, ist im Alter von 50 Jahren in Paris gestorben.

Der Unterrichtssekretär im rumänischen Unterrichtsministerium und Professor an der Universität in Bukarest, Jules Balaur, ist an den Folgen eines Gehirnschlaganfalls im Alter von 70 Jahren gestorben.

Der Vorsitzende der Partei der nationalen Einheit Ungarns (Regierungspartei), der Abgeordnete Ivada, hat unter Berufung auf seine angeschlagene Gesundheit dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt von dem Posten des Parteiführers eingereicht.

Zum Tode des Oberreichsanwalts Dr. Werner.

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern Dr. Frick richtete aus Anlaß des Todes des Oberreichsanwalts Dr. Werner an dessen Gattin nachfolgendes Beileidstelegramm: „Anlässlich des Ablebens Ihres Gatten spreche ich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme aus. Sein Wirken war gekennzeichnet durch unermüdete Arbeit für deutsches Recht und durch treuen Dienst für Volk und Reich.“

Lufschiff in der Schweiz.

In Ausführung des Gesetzes über die neue Truppenordnung, das von der Bundesversammlung am 6. Oktober angenommen worden war, wurde der schweizerische Bundesrat zur Schaffung der „Abteilung für Flugwesen und aktiven Luftschutz des eidgenössischen Militärdepartements“ ermächtigt. Aufgaben dieser Amtsstelle sind Ausbildung der Flieger und Fliegerabwehrtruppen, Bearbeitung des Materialbauprogramms, Unterhalt der Flugzeuge und der genannten Truppen sowie Unterhalt und Neuanlagen von Flugplätzen. Die Organisation einer neu zu schaffenden Abteilung für passiven Luftschutz (Schutz der Zivilbevölkerung) befindet sich in Vorbereitung.

Wieder ein „Trojst“ erschossen.

In Kiew wurde der Leiter eines wissenschaftlichen Instituts, Merkin, der literarisch unter dem Namen Max Gryl hervortrat, wegen Unterstützung der Trojst-Bewegung verhaftet und 24 Stunden später erschossen. Merkin, der aus Sosnowitz stammte, hat sich früher in der polnischen kommunistischen Partei betätigt.

Panik in Madrid

Die letzte Bombardierung von Madrid durch drei nationalistische Bombengeschwader und zwei Jagdstaffeln war von ungewöhnlicher Heftigkeit. Die Angreifer belegten besonders die roten Kasernen und Munitionsfabriken und verschiedene Ansammlungen roter Milizen mit zahlreichen Bomben.

Man konnte deutlich beobachten, daß die Bombardierung eine große Panik verursacht hat.

Flüchtlinge aus Madrid berichten, daß das Herannahen der Nationalisten zu einem deutlich erkennbaren Stimmungsumschwung geführt hat. Man sah in letzter Zeit viel weniger rote Abzeichen und Fahnen. Zahlreiche Angehörige der roten Miliz versteckten sich und wollten nicht an die Front gehen, weil es doch „zwecklos“ sei. Auf sämtlichen Baustellen seien die Arbeitsgeräte für die Befestigungsarbeiten beschlagnahmt worden. Außerdem seien für solche Arbeiten auch Sondertruppen gebildet worden. Der Innenminister habe einen Spionageausschuß eingesetzt, der aus übelbeseutelten Weibern und gemeinen Verbrechern bestehe.

Furchtbare Drohungen der Anarchisten

Reisende, die aus Madrid in Perpignan eingetroffen sind, erklären, in der spanischen Hauptstadt würden die Lebensmittel immer knapper. Man müsse viele Stunden anstehen, um irgend etwas Essbares zu erhalten.

Die Anarchisten hätten gedroht, daß sie, wenn die Truppen General Franco vor Madrid erschienen, Zehntausende von Geiseln in den verschiedenen Gefängnissen der Stadt umbringen und die wichtigsten Gebäude mit Dynamit in die Luft sprengen würden.

Einer amtlichen Mitteilung der Südmaree zufolge haben die von den Majoren Gomez Cobian und Alvarez Rementaria befehligten Kolonnen den Ort Pueblo Nuevo del Terrible und das Grubengebiet Narrotova besetzt. Bei dem Einrücken der Truppen liefen zu den Nationalisten ein Polizeioffizier und 107 Beamte der Guardia Civil über.

Fortgesetzte Moskauer Einmischung

Der rote Ministerpräsident Largo Caballero hat am 12. Oktober ein Telegramm an die Zentraldirektoren der Sowjetunion in Veranlassung des Beschlusses der spanischen Regierung, direkt nicht die Rede ist, den Diktator Madrids für den Londoner Vorstoß Moskaus gegen die dem Neutralitätspakt angehörenden Mächte zum Ausdruck bringen soll.

Der Präsident des Zentraldirektors, Katinin, antwortete mit „allerherzlichsten Erfolgswünschen für die revolutionäre Regierung“. Eine neue Beleuchtung der schwerwiegenden Absichten der Sowjetunion in bezug auf Spanien bringt auch der Leitartikel des „Journal de Moscou“, das bekannten Stellen nahesteht. Das Blatt schreibt mit deutlich entrüsteter Anklage an die Adresse der europäischen Bundesgenossen Moskaus, die in London der Sowjetdiplomatie nicht sekundierten, u. a.: „Es sei eine Schande für die Zivilisation und die europäische Demokratie“, daß sich unter den Vertretern der europäischen Staaten auf dem Londoner Komitee niemand gefunden habe, der gemäß dem Beispiel der Sowjetvertreter „seine Pflicht getan“ habe. (!) Die Sowjetregierung könne jedoch nicht zulassen, daß „ihre Intervention für die Verteidigung der Rechte Spaniens“ unberücksichtigt bleibe.

Aufruf an die deutsche Jugend

Hitler-Jugend im Kampf gegen Hunger und Kälte.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat folgenden Aufruf zum Winterhilfswerk an die deutsche Jugend gerichtet: „Jahr für Jahr hat die Hitler-Jugend mit allen ihren Mitgliedern das Winterhilfswerk des Führers leidenschaftlich unterstützt. Es war uns immer eine Ehrensache, durch unseren Einsatz für diese größte sozialistische Aktion des Dritten Reiches einen Teil des Dankes abzutragen, den wir unserem Führer schuldig sind.“

Wir sind stolz darauf, daß unser Sammelergebnis in den vergangenen Jahren stets eine Spitzenleistung war und wollen versuchen, beim Winterhilfswerk 1936/37 alle bisherigen Sammelerfolge in den Schatten zu stellen. Wir wollen in diesem Winter wieder beweisen, daß die deutsche Jugend die treueste Hüterin des Gedankens der Volksgemeinschaft ist. Alle Jungen und Mädchen werden danach streben, Vorbilder der Opferbereitschaft und des selbstlosen Dienstes zu sein. In dieser Gewissheit rufe ich euch auf, meine Kameradinnen und Kameraden, zum Kampf gegen Hunger und Kälte, zum Kampf für Deutschlands Ehre und Eintracht.

Jede Sammelbüchse sei euch ein Symbol unserer Kameradschaft. Tragt sie durch alle Dörfer und Städte des Reiches, treppauf und treppab. Scheut keine Mühe und Beschwerde, sie zu füllen. Jede Büchse sei ein Tatbekenntnis zu Führer und Volk!

Zum Vorbild verpflichtet

Abschluß der Jahrestagung des NSKK.

Die zweitägige Jahrestagung des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps in der Reichsmotorsportschule des NSKK in Döberitz hat nach umfangreichen Vorträgen und damit verbundenen, auf dem Gebiet des Verkehrs wesens liegenden praktischen Übungen ihren Abschluß gefunden.

Der Führerappell des NSKK.

Korpsführer Hühnlein schreitet im Hof der Reichsmotorsportschule des NSKK in Döberitz-Elsgrund die Front der Führer des NSKK ab. In einer grundlegenden Rede zeigte der Korpsführer auf der NSKK-Führertagung die Richtlinien für die Arbeit des kommenden Jahres auf.

Weltbild (W).

Korpsführer Hühnlein richtete an die auf dem Hof der Schule angetretenen Führer einen kurzen Schlussappell. Er hob hervor, daß das Korps zwar nach außen hin eine starre und soldatische Form habe, daß aber sein Leben innerhalb dieser starren Form lebendig, kraftvoll und von steter Arbeit erfüllt sei und sein müsse. Aber auch schon die äußere Form und die Haltung müßten den nationalsozialistischen Geist und den Stil, der das Korps beherrsche, erkennen lassen, nicht zuletzt in dem Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft. Die Partei sei die Vorhut des Volkes, und die Zugehörigkeit zu ihr verpflichte zu besonders vorbildlicher Haltung. Das schließt gewiß nicht die Teilnahme an den Feiern des Lebens aus, aber für sie gebe es eine Grenze, die das eigene Gewissen am stärksten selbst ziehe.

Spaziergänger in Jerusalem.

Die Straßen Jerusalems boten auch am Dienstagabend ein Bild der Freude der Bevölkerung darüber, daß der Streik ein Ende gefunden hat. Große Menschenmassen wanderten die Straßen auf und ab, besahen sich die wiederbeleuchteten Schaufenster und trafen sich in den überfüllten Caféhäusern. Vereinzelt kam es allerdings in einigen Teilen des Landes, Heuter zufolge, noch zu kleineren Schieberereien. Der Terror scheint überall bemerkenswert schnell zusammengebrochen zu sein. Es ergeben sich neue Hoffnungen, daß die Unruhen nun endgültig ihrem Ende zueilen werden.



Nichts Neues von Gase!

Er sitzt noch immer hinter schwedischen Gardinen, weil man sein Elbe-Foto erst entwickeln muß. Sofern es harmlos, wird er bloß verwahrt und dann als „lästig“ gleich nach Deutschland „abgeschoben“. Eine bittere Lehre für unseren Gase . . . Jaja!

So kann es allen Leuten geh'n,
die nicht in die Rettung seh'n!



Bauernbefreiung

Wachsende Verschuldung und Zinsbelastung des deutschen Bauerntums.

Die deutsche Landwirtschaft und mit ihr das gesamte deutsche Volk haben am Erntebau auf ein Jahr der Arbeit und des Erfolges zurückgeblieben. Durch die systematisch betriebene agrarpolitische Aufbaubarbeit des Dritten Reiches hat sich das Schicksal der Landwirtschaft seit 1933 zu einer immer stärkeren Segensquelle für Volk und Staat gestaltet. Nachdem die Gesundung der Landwirtschaft durch das Reichserbhofgesetz, das Reichsnährlandgesetz und die Einführung der landwirtschaftlichen Marktordnung vorbereitet und gesichert war, konnte der Reichsbauernführer das deutsche Bauerntum zu einer großen Erzeugungsschlacht aufrufen. Leistungsförderung auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung zur Erweiterung der deutschen Nahrungsfreiheit, das ist die Parole dieser nationalwirtschaftlichen Freiheitschlacht. Durchgeführt kann sie nur mit einem ideal und materiell starken, gesunden Bauerntum werden. Diese Erkenntnis bedingte die sofortige Inanspruchnahme der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Rentabilität der Landwirtschaft. Die steigenden Verkaufserlöse des Bauerntums, die heute um 2 bis 3 Milliarden über denen der Wirtschaftsjahre 1932/33 liegen, ermöglichen nicht nur die entschlossene Durchführung der Aufgaben, die der Landwirtschaft aus dem Grundziel, weitgehend Selbstversorger des deutschen Volkes zu sein, erwachsen, sondern auch eine weitgehende Vereinigung der Kreditverhältnisse.

Die Frage der landwirtschaftlichen Verschuldung und die einer gesunden Entschuldung haben Jahre hindurch im Mittelpunkt politischer und sachlicher Erörterungen gestanden, ohne daß eine durchgreifende Hilfe gefunden wurde. Besonders der deutsche Osten, der am stärksten seinerzeit von der Agrarkrise erfaßt worden war, hat die Katastrophe der Verschuldung in all ihren Phasen durchgemacht. Erst dem Dritten Reich blieb dieses Welt der Bauernbefreiung aus drückenden Schuldverhältnissen vorbehalten. Heute ist die Verschuldung der Landwirtschaft verhältnismäßig gering. Gegenüber dem Stand vom 1. Juli 1934 haben die Schulden, nach dem Bericht der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt in Gemeinschaft mit dem Reichsnährstand, um 2 v. H. abgenommen. Legt man hierbei die früher vom Institut für Konjunkturforschung veröffentlichten Angaben zugrunde, so ergibt sich eine Gesamtsumme von 11,3 bis 11,4 Milliarden Reichsmark am 1. Juli 1935 gegenüber 11,6 Milliarden Reichsmark am 1. Juli 1934. Die Schuldenerminderung beruht einmal auf der bereits oben erwähnten Verringerung der Verschuldung der Landwirtschaft durch Marktordnung und Einführung gesunder Preisverhältnisse, und zum anderen auf den Auswirkungen der Entschuldungsmaßnahmen der Osthilfe und des Schuldenregelungsgesetzes. Darüber hinaus bringt der Verschuldungsrückgang zum Ausdruck, daß in einem großen Teil der Landwirtschaft, namentlich bei den besonders strengen Gesetzen der Verantwortlichkeit gegenüber der Allgemeinheit unterliegenden Erbhöfen, die sonst gefährlich zu beobachtende Neuverschuldung des Kauf- und Erbganges nicht mehr eingetreten ist.

Noch stärker kommt die Entlastung der Landwirtschaft in der Verringerung der Zinsbelastung zum Ausdruck. Im Wirtschaftsjahr 1934/35 war die Zinslast gegenüber 1933/34 um mehr als 10 v. H. zurückgegangen. Damit hat sie gegenüber dem Höchststand von 1931/32 um mehr als 1/2 abgenommen. Sie wird heute insgesamt noch auf einen Betrag von 650 Millionen Reichsmark im Jahre geschätzt. Das ganze Ausmaß dieser Erleichterung wird noch klarer, wenn man die Höhe der landwirtschaftlichen Zinslast im Vergleich zu der Steigerung der Verkaufserlöse setzt. 1931/32 gingen nicht weniger als 13,6 v. H. des Verkaufserlöses auf die Aufbringung der Zinsen auf, 1933/34 waren es 9,9 und 1934/35 nur noch 7,8 v. H. In diesen Zahlen dürfte auch ein Teil der Geheimnisse für das Gelingen der Erzeugungsschlacht liegen. Nur dadurch, daß die Zinsaufbringung so weit zurückging, war es dem Bauerntum möglich, ohne Inanspruchnahme neuer Kredite Düngemittel, Landmaschinen und sonstige Hilfsmittel zur Führung der Erzeugungsschlacht anzuschaffen.

Der diesjährige Bericht über die Kreditlage der deutschen Landwirtschaft hat sich namentlich die Untersuchung der Verschuldung der Erbhöfe angelegen sein lassen, die durch die Verordnung vom 20. Juli 1936 in Angriff genommen worden ist. Die Sonderuntersuchung der Erbhöfe hat ergeben, daß die Gesamtverschuldung der kleineren und mittleren Erbhöfe in Ost-, Nord- und Süddeutschland annähernd die gleiche ist. Nur in Mitteldeutschland ist in den mittleren Erbhöfen bereits eine erhebliche Steigerung der Verschuldung gegenüber den kleineren Erbhöfen zu beobachten. In Ost- und West-Süddeutschland zeigen die großen Erbhöfe im Vergleich zu den kleineren und mittleren eine günstigere Verschuldungslage. Die Unterschiede der Verschuldungslage in der Verschuldung der Erbhöfe werden in erster Linie durch die Realschulden bestimmt, auf die der weitaus größte Teil der Verschuldung entfällt. Die Personalschulden sind dagegen verhältnismäßig gering. In allen Wirtschaftsbereichen zeigt sich, daß der Anteil der Kredite von Bodenkreditanstalten und Versicherungsanstalten mit zunehmender Betriebsgröße regelmäßig steigt. Dagegen sinkt der Anteil der Sparkassen und der sonstigen Anstalten. Die Verschuldungslage ist am Anstaltskredit verhältnismäßig schwach, höchstens bis zu 8 Prozent, beteiligt.

Die Entwicklungstendenzen in der Kreditlage der deutschen Landwirtschaft zeigen, daß sich der günstige Fortschritt auch in Zukunft feststellen lassen wird. Jedenfalls ist durch die hier erkennbare Entwicklung eindeutig erwiesen, daß die Maßnahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik den Verschuldungsprozess der Landwirtschaft mit größtem Erfolge eingeleitet und weitergeführt haben, daß das Dritte Reich zum Erneuerer und Befreier des in der Systemzeit in Schuldnechtschaft verstrickten Bauerntums wurde.

Pariser Vernebelungsversuche

Die Hesperie zum Thorez-Standal

Der französische Ministerrat beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik mit den schwebenden außenpolitischen Fragen. Aus unterrichteter Quelle verlautet, daß auch der Straßburger Standal zur Sprache gekommen ist. Im Anschluß an den deutschen Schritt soll Ministerpräsident Blum den Kommunistenführer Thorez aufgefordert haben, das Stenogramm seiner Rede vorzulegen. Thorez soll daraufhin erklärt haben, daß er den Text der Rede in der ihm nahestehenden Presse veröffentlichen werde.

Die zuständigen Stellen wollen dann, heißt es, den Wortlaut „genau prüfen“ und eine Untersuchung einleiten, „falls man zu der Überzeugung gelangt“, daß gewisse Abschnitte gegen das Gesetz betreffend Verleumdung ausländischer Staatsoberhäupter verstoßen.

Die gesamte Pariser Presse beschäftigt sich mit dem Schritt, den der deutsche Geschäftsträger am Quai d'Orsay unternommen hat. Der „Matin“ spricht von einer deutschen Note, die absichtlich maßvoll und höflich gehalten sei. Die kommunistischen Kundgebungen in Straßburg, die Karikatur des Führers und die rednerischen Ausfälle Thorez hätten nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Ländern sehr lebhaften Erregung ausgelöst, die mit Frankreich zu einer europäischen Friedenspolitik zu gelangen versuchten. Wer jetzt noch daran zweifelt, daß die kommunistische Partei in Frankreich offen das Moskauer Spiel treibe, habe für diesen beharrlichen Irrtum keine Entschuldigung mehr. — Litwinow benutze jede Waffe. Die sehr würdige Haltung der Esch-Lotzinger habe auf die Weltmeinung lebhaften Eindruck gemacht.

Die der französischen Regierung erteilte Warnung müsse die amtlichen Stellen auf die Gefahr aufmerksam machen, die vorhanden sei, wenn man zulasse, daß die Agenten Moskaus für Stalins Interessen herausfordernde Handlungen begehen, die zu den schlimmsten diplomatischen Verwicklungen und zu einem Konflikt führen könnten, dessen einseitige Begünstiger die leitenden Männer der Dritten Internationale sein würden.

„Petit Parisien“ kommt mit der Ausrede, Thorez sei nicht Mitglied der französischen Regierung, und seine Worte legten in keiner Weise die Verantwortung der französischen Regierung fest.

Nach dem „Excelsior“ betrachte man am Quai d'Orsay den Zwischenfall als beigelegt. Das Blatt kommt dann zu der merkwürdigen Ansicht, zu sagen, es wäre unvernünftig,

wenn der Friede durch Anfechtungen eines Politikers ohne Verantwortung gekürzt werden würde, obwohl er nicht gekürzt wurde durch so „schwerwiegende“ Tatsache wie die Verletzung des Versailler Vertrages und die Verletzung der entmilitarisierten Zone.

In einer Meldung des Berliner Berichterstatters des „Journal“ wird vor einer Unterschätzung des Vorfalls gewarnt. Die Straßburger Rede von Thorez, so heißt es u. a., werde nicht ohne Folgen bleiben. Der innerpolitische Vektorkreis des „Echo de Paris“ erklärt, die Irrtümer Léon Blums rechtfertigten nicht den deutschen Schritt. Die kommunistische Operation sei so kümmerlich daneben gelungen, daß man mit Frankreich Handel suchen wolle, wenn man dem Vorfall geringste Bedeutung beimesse.

Das „Petit Journal“ weist den Schritt des deutschen Geschäftsträgers scharf zurück und bezeichnet ihn als „unerträgliche Einmischung“. — In der Stunde, in der die französischen amtlichen Stellen die Nichteinmischung sogar soweit achten, daß sie berechtigte Forderungen der Mitglieder der Regierung opfern, sei es unbegreiflich, daß man von einem französischen Minister Rechenhaftigkeit fordere über Worte, die ein Franzose auf französischem Boden ausgesprochen habe (!).

Die französischen Blätter, die jetzt trampfhaft den Versuch machen, ihren Lesern den wahren Tatbestand zu verschleiern und ihr Blickfeld einzunebeln, leisten der französischen Sache im einzelnen und der europäischen insgesamt keine guten Dienste, wenn sie sich jetzt als Schrittmacher des Moskauer Heeres aufspielen und den Dreh versuchen, den deutschen Protest als unzulässige Einmischung in innerfranzösische Angelegenheiten abzustempeln. Auch mit dem Versuch, den Straßburger Standal als Bagateltsache hinzustellen, ist es keineswegs getan. Das deutsche Volk hat den Anspruch darauf, daß es eine angemessene Genugtuung erhält. Auch das französische Volk hat die Verunglimpfung eines Staatsoberhauptes unter Strafe. Wir müssen der bestimmten Erwartung Ausdruck geben, daß sich die Pariser Regierung nicht die Ausflüchte eines Teiles der französischen Presse zu eigen macht, oder die einzig mögliche Regelung des Falles auf die lange Bank zu schieben versucht. Deutschland erwartet, daß die letzten Endes für den unerhörten Straßburger Zwischenfall verantwortliche Regierung Blum unverzüglich so handelt, wie man es von der Regierung eines europäischen Großvolkes erwarten muß.

Gegen die bolschewistische Vektialität

Aufruf des Frauenweltbundes gegen Bolschewismus und Krieg.

Der „Courrier de Genève“ veröffentlicht folgenden Aufruf des Frauenweltbundes gegen Bolschewismus und Krieg zugunsten der in der Sowjetunion in Zwangsarbeitslagern festgehaltenen Frauen und Kinder: „Die Not und das geistige und materielle Elend, in dem diese Unglücklichen leben, übersteigt alle Vorstellungen. Man setzt alles daran, um das Elend der weiblichen Gefangenen aufs äußerste zu steigern.“

Die Frauen, die oft ihre Kinder bei sich haben, erleiden eine unbeschreibliche Behandlung; sie werden in den Zwangsarbeitslagern zu Arbeiten gezwungen, die weit über Menschenkräfte gehen und unter unerträglichen Bedingungen geleistet werden müssen, wie Hunger, Kälte, Elend und dauerndem Zusammensein mit kriminellen Verbrechern, das zu ansteckenden Krankheiten, Epidemien und völliger Verkommenheit führt.

Die Frauen sind völlig schutzlos einer Zwangsarbeitsorganisation ausgeliefert, die keinerlei seelische oder materielle Rücksicht kennt. Die Kinder erleiden mitten unter den Gefangenen dieselbe Behandlung und sind gezwungen, in dieser Umgebung und diesem demoralisierenden und verkommenen Milieu zu leben, und all das ohne die geringste Hilfe, ohne irgendeine Hoffnung oder Erleichterung.“ Der Appell schließt: „Die Menschheit darf angesichts so empörender Tatsachen, von denen bisher niemand Notiz genommen zu haben scheint, nicht untätig bleiben.“

Dieselbe Organisation hat auch einen Aufruf zugunsten der Frauen und Kinder in Spanien veröffentlicht: „Das tragische Schicksal der Frauen und Kinder, die Opfer der marxistischen Untaten in Spanien geworden sind, beschäftigt im höchsten Grade die öffentliche Meinung Europas. Unzählige Frauen ebenso wie Kinder sind täglich einer grauenvollen Behandlung ausgesetzt. Die Grausamkeit und Vektialität ihrer Peiniger wetteifern mit ihrem teuflischen Erfindungsgeist. Diese Frauen leiden auf die entsetzlichste Weise. Es ist dringendes Gebot der Stunde, sofort eine Aktion für sie zu unternehmen.“

Moskaus Alibi: erschlehen

Nach in Warschau vorliegenden Nachrichten ist in letzter Zeit eine Reihe polnischer Kommunisten, die sich in das „Sowjetparadies“ gerettet hatten, um dem polnischen Gefängnis zu entgehen, in der Sowjetunion erschossen worden. „Kurjer Garmont“, der eine Anzahl von ihnen mit Namen nennt, führt dazu aus, daß die geflüchteten Kommunisten zunächst freundlich empfangen und als „Opfer einer kapitalistischen Regierung“ zu Kautionsreisen veranlaßt worden seien. Kurze Zeit später seien sie von der GPU verhaftet und erschossen worden.

Mutter mit dreijähriger Tochter „hingerichtet“

In Andorra sind acht Flüchtlinge aus Sep de Urgel (Provinz Lerida) eingetroffen, die berichten, daß innerhalb von drei Tagen in dieser Gegend 80 Angehörige der verschiedensten Bevölkerungskreise von den Roten ermordet worden sind. Unter anderem sei die Gattin eines vor kurzem in Barcelona erschossenen Waffenhändlers mit seiner dreijährigen Tochter (!) „hingerichtet“ worden.

Wer will zu Wasser- und Luftpolizei?

Günstige Einstellungsaussichten.

Am 1. 11. 1936 wird eine größere Anzahl Einstellungen in die Wasser- und Luftpolizei (einschließlich Rheinpolizei) notwendig. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat sich daher entschlossen, die in seinem Erlass vom 25. 8. 1936 vorgesehene Einstellungsbedingungen der Wachmeisterlaufbahn in der Wasser- und Luftpolizei für die diesjährige Einstellung in einigen Punkten abzuändern. Danach genügt für die Einstellung in die Wasser- und Luftpolizei an Stelle der bisher verlangten zweijährigen Mindestdienstzeit in der Wehrmacht die Ableistung der gesetzlichen festgesetzten allgemeinen Wehrpflicht (mindestens 8 Wochen). Das Einstellungsalter ist auf das 26. Lebensjahr heraufgesetzt worden. Voraussetzung für die Einstellung bleibt eine 30monatige Mindestfahrzeit auf See- oder Binnenwasserfahrzeugen an Bord oder an der Maschine. Auf diese Fahrzeit kann eine Werftstättenarbeitszeit als Motor- oder Maschinenführer bis zu 12 Monaten angerechnet werden. Bei Bewerbern, die mindestens 3 1/2 Jahre in der Kriegsmarine gedient haben, werden 20 Monate Fahrzeit als genügend angesehen.

Vorzugsweise werden die Bewerber eingestellt, die außer den allgemein geforderten Bedingungen Angehörige der NSDAP oder ihrer Gliederungen sind, ein seemannisches Patent — gleichgültig ob See- oder Binnenwasserfahrzeug — besitzen oder eine fremde Sprache beherrschen. Die Bewerbungen sind ausschließlich an das Kommando der Schutzpolizei in Stuttgart zu richten, wo auch alle Einzelheiten über die Einstellung mitgeteilt werden.

Gefängnisstrafen für Memelländer

Das Urteil im Jugauer Prozeß.

Die litauische Appellationskammer in Kovno verurteilte nach sechsstägiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen die 14 Memelländer wegen der Wahlzwischenfälle bei der letzten Landtagswahl in Jugau. Sechs Angeklagte — nämlich Stimmat, Gerullis, Pelschus, Rakles, Heinrich Grigoleit und Kreisbaum — wurden zu je 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte — nämlich Struģis, Naušis und Richard Grigoleit — erhielten je 1 Jahr Gefängnis und der frühere Landtagsvorsitzende Georg Waschkes 11 Monate Gefängnis. Vier Angeklagte — Naušis, Lin, Lorenševič und Struģis — wurden freigesprochen. Den verurteilten Angeklagten, die sich in Untersuchungshaft befanden, wird zum Teil die Untersuchungshaft angerechnet. Waschkes, der bereits ein Jahr im Gefängnis saß, hat seine Strafe damit abgebüßt.

Die Verurteilten hatten ferner gemeinschaftlich für den zugesprochenen Schadensersatz, darunter 120 Lit monatlich für den zu Schaden gekommenen Saraitis und 10 Lit monatlich für Schulz. Außerdem hatten alle Verurteilten auch gemeinschaftlich für die Gerichtskosten.

Reispruch für 16. Oktober

Wenn es richtig ist, daß das Leben ein Kampf ist, so kann nur der gewinnen, der aggressiv ist.

Ritter von C. P.

Der Segen der Arbeitsbeschaffung

Die gewerblichen Genossenschaftsbanken Sachsens im Wirtschaftsaufstieg

Die vom Sächsischen Genossenschaftsverband vorgelegten Rohabstufungen der sächsischen gewerblichen Genossenschaftsbanken am 31. August ds. Js. lassen eine allgemeine Aufwärtsentwicklung erkennen, die dem Aufschwung der Wirtschaft entspricht. So haben insbesondere die fremden Gelder, bestehend aus Einlagen- und Kontokorrentgeldern, sich von 78,5 Millionen Reichsmark am Vorjahresende auf 83,6 Millionen Reichsmark am 31. August ds. Js., also um 6,5 v. H. erhöht. Dieses Wachstum an anvertrauten Geldern entspricht der erfreulichen Weiterentwicklung des Sparplans und der Sparrkraft der gewerblich schaffenden Bevölkerung Sachsens. Dementsprechend waren die Genossenschaftsbanken in den Stand versetzt, zusätzliche Kredite hinauszuleihen; so stiegen die gesamten Ausleihungen einschließlich Wechselkontierungen von 75,2 Millionen Reichsmark am Vorjahresende auf 78,8 Millionen Reichsmark am 31. August ds. Js. Auch die eigenen Mittel aus Geschäftsguthaben und Rücklagen konnten sich in der gleichen Zeit von 13,4 auf 13,7 Millionen Reichsmark erhöhen. Die Abschlusssumme stieg von 100,3 Millionen Reichsmark am 31. Dezember 1935 auf 104,9 Millionen Reichsmark am 31. August dieses Jahres. Aus der Steigerung dieser Ziffern erkennt man, daß die gewerbliche Wirtschaft Sachsens durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung in stetig wachsendem Ausmaß zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten findet.

Der Kampf beginnt!

Am Sonntag erste Reichsstraßenammlung
des Winterhilfswerkes. Sammle alle zwölf
Grenzlandwappen!

Weiterer Sächsischer Nachmittag

im Reichsender Leipzig um 17 Uhr

Um zu zeigen, daß auch der guten Unterhaltung eine kulturelle Aufgabe zufällt, veranstaltet die Reichsachtschaft „Artistik“ mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der NS-Kulturgemeinde im Rahmen der Gaudakulturwoche Sachsen am heutigen Donnerstag einen „weiteren Sächsischen Nachmittag“, der von 17 bis 18.40 Uhr vom Reichsender Leipzig übertragen wird. An der Ausgestaltung des Programms sind beteiligt: Alex Stamer (sächsischer Komiker), Ellen Wattenne (heitere Lieder zur Laute), Johannes Schubert (Sopran), die drei Aktriosos (Klfordon-Virtuosin) u. a.

Prof. Dr. Krampf beleuchtet in seinem Vortrag „Rasse und Kultur“ im Reichsender Leipzig am 15. Oktober, 18.40 Uhr, die starken Bindungen und Beziehungen, die zwischen Rasse und Kultur bestehen und die unserem heutigen Denken zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Das Vergehen der Kulturen geht einher mit dem Vergehen der Rassen. Eine Kultur stirbt dann, wenn die Rasse stirbt, die sie erzeugte und trägt. Eine Rasse kann nur durch Wirkungen von außen her, also durch Gewalt, oder durch biologische Selbstvernichtung zugrunde gehen. Wir in Deutschland erleben heute zum erstenmal in der Geschichte den unerhörten Kühnen Versuch, daß unser Volk sein biologisches Schicksal mit äußerster Entschlossenheit in die Hand nimmt.

Die nächsten WSW-Termine

Der Kampf gegen Hunger und Kälte wird auch in diesem Winterhalbjahr wieder alle Volksgenossen einjahrbereit finden. Das Winterhilfswerk wird in den nächsten Wochen an folgenden Tagen an die Opferbereitschaft aller Deutschen Männer und Frauen appellieren:

Am 17. und 18. Oktober erste Reichsstraßenammlung, 22. und 23. Oktober Pfundammlung, 26. bis 28. Oktober Kleiderammlung, 31. Oktober und 1. November zweite Reichsstraßenammlung, 8. November zweiter Eintopfsonntag.

Minister Lent sammelt in Chemnitz

An der ersten Reichsstraßenammlung für das Winterhilfswerk 1936/37, die am Sonnabend und Sonntag von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, beteiligt sich auch der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Lent, in seiner Eigenschaft als DAF-Mitglied; er wird am Sonnabend von 15 bis 17 Uhr am Johannisplatz in Chemnitz sammeln.

Böhmen — Sudetendeutschland

Das Ringen der sudetendeutschen Volksgruppe in der Tschechoslowakei gehört zu den bewegendsten Erscheinungen, die sich im mitteleuropäischen Raum vollziehen. Die gegenwärtige Lage, der wirtschaftliche und politische Notstand von fast 3,5 Millionen Menschen, ist allgemein bekannt geworden — aber zugleich sind die einzelnen Daten und Etappen, die diesen Zustand vorbereiteten, im Dunkel der Geschichte geblieben. Es gibt Wenige, die die Anfänge dieser Entwicklung übersehen, da die Mehrheit der Geschichtsschreiber, die sich vor dem Krieg in der Donau-Monarchie ereignete, nicht über den Bereich der schwarz-gelben Grenzpfähle hinausdrang. Auf diese Tatsache verweist auch Hans Krebs, der ein Buch veröffentlichte, das die umfangreiche Geschichte des böhmischen Volkstamptes aufzeichnet. („Kampf in Böhmen“, Volk- und Reich-Verlag, Berlin, 1936, 228 S.)

Es ist ein politischer Rechenschaftsbericht, dem die Persönlichkeit des Verfassers einprägnante Züge verleiht; er stand mehr als zwei Jahrzehnte in der vordersten Front der deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen, bis ihn das Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zwang, ins Reich zu flüchten. So ist es selbstverständlich, daß in seinen Darlegungen, die sich in Haltung und Tonfall um strengste Sachlichkeit mühen, eine verhaltene Leidenschaft mitschwingt. Dieser Umstand macht die Lektüre aber um so fesselnder, da er die große Linie, die fundierte Anlage eines Systems, nicht verwischt, sondern erhellt. Erkenntnis und Erinnerung gestalten dieses Werk, das wohl den wesentlichsten Beitrag zu diesem bedeutenden Thema darstellt.

Es greift weit zurück, aber gerade darum führt es auf kürzestem Weg zu den Kernproblemen. Es verweist auf das Erwachen des tschechischen Volkes, das mit den Schritten Herders und Schillers begann, um sich dann, aus begrifflichen Gründen, mit erstaunlicher Geschwindigkeit durchzusetzen. Mit klarem Urteil registriert es die staatspolitischen Fehler der Donau-Monarchie, die dem wachsenden Gären keinen Widerstand entgegensetzte, als es über die ertüchtlichen, rassistisch gebundenen Ansprüche hinausging, um expansive Forderungen zu formulieren. Der Wiener Hof ließ eine fortgesetzte Verdrängung des deutschen Elements zu, so daß im Reichsrat schon 1907 eine Mehrheit der tschechischen, polnischen, ruthenischen und slowenischen Stimmen bestand; sie betrug nur 5 v. H., aber daß sie möglich wurde, war auf den trügen, den Realitäten ausweichenden Kurs zurückzuführen. Daß durch eine solche zurückweichende Politik auch das Habsburger Haus ins Wanken geraten mußte, hatte man übersehen. Schon beim Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph wurden in Prag die Fahnen, Girlanden und Wappen abgerissen, und ein Jahr danach, im Winter 1908/09, nahmen die Ausschreitungen der Sotolin gegen die Deutschen überhand. So war das Donau-Reich völkisch unterhöhlt, ehe die Schüsse von Sarajewo fielen.

Die Jahre des Weltkrieges brachten das Ende. Masaryk und Beneš gingen ins Ausland, um dort die diplomatischen Beziehungen aufzunehmen, die sie für die „tschechische Sache“ brauchten. Sie hatten gut vorgearbeitet, denn ihre — eindeutig an die französische Adresse gerichtete — Friedenspropaganda gegen den „Pangermanismus“ war nur zu erinnerlich. Die Abrisse des Buches, die sich mit diesen Vorgängen beschäftigen, sind in vieler Hinsicht interessant, weil sie Wahrheiten erwecken, die längst vergessen waren, und die dartun, wie die damaligen Pläne der tschechischen Führer beschaffen waren. Es lag 1915 noch nicht in ihrer Absicht, die „Integrität des Gesamtstaates anzutasten“, vielmehr war es nur ihr Ziel, das „Kronland Böhmen“ wiederhergestellt zu sehen. Er führt die Kriegserinnerungen der beiden Staatspräsidenten der CSR an, die diese Angaben enthalten.

Die Aktivität, die die Wiener Regierung endlich entfaltete, kam zu spät. Die selbstmörderischen Torheiten rächten sich, und kein Verbot der Verbände konnte die Sachlage ändern. Am 6. Januar 1918 wurde erstmals die Forderung eines „Tschechoslowakischen Staates“ publiziert, in den die deutschen Bevölkerungsteile eingegliedert werden sollten.

Eben hatte man sich in Wien zur staatsrechtlichen Teilung Böhmens, also zur Trennung der Sprachgebiete, entschlossen. Um Jahre zu spät...

In diesen Tagen entstand die „Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei“ des Sudetenlandes, die vorher nur den Namen „Deutsche Arbeiterpartei“ getragen hatte. Ihrer Geschichte wird naturgemäß breiter Raum gegeben, da sie sich mehr und mehr zur Achse der deutschen Bewegung Böhmens entwickeln sollte. Sie hatte bereits während des Krieges, im Hinterland, unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte versucht, den Zusammenbruch aufzuhalten, aber die äußeren Umstände waren stärker gewesen; sie sah nun ihre neuen Aufgaben, über die ein Parteitag Aufschluß gab. Im allgemeinen Durcheinander der tschechischen Revolution, die ohne Begner vorstatten gehen konnte, da der zerstückte Verwaltungsapparat Vorschub leistete und die Anordnungen der rechtlichen Machthaber sabotierte, sammelte sie ihre Kräfte. Die Lage war verworren, die Pläne Prags unklar, die sogenannte Friedenskonferenz stand bevor, und niemand wollte glauben, daß die zu spät eingesezte böhmische Landesregierung beseitigt werden sollte — so zeigte sich die Epoche an, in der das sudetendeutsche Problem unserer Tage geboren wurde.

Deutschböhmen wurde besezt; zulezt stand auch in Troppau tschechisches Militär. Masaryk war aus Amerika zurückgekehrt. In kurzer Zeit sagte er die inhaltsschweren Worte: „Das von den Deutschen bewohnte Gebiet ist und bleibt unser Gebiet!“ Die projektierten Wahlen wurden unmöglich gemacht. Die deutsche Gliederung der Sozialdemokraten „beugte sich den Tatsachen“, die letzten Hoffnungen auf das alte Oesterreich fielen. Am 4. März, anlässlich der Eröffnung der Wiener Nationalversammlung, demonstrierte das Sudetendeutschtum und es gab zweihundertfünfzig Tote und viele hundert Verwundete; die tschechischen Legionäre hatten in die Menschennmassen gefeuert. Blut eröffnete das Zeitalter der „höheren Schweiz“.

Die Diktate von St. Germain und Versailles ließen das offizielle Siegel, nachdem die Machtverhältnisse bereits entschieden waren. Die Deutschen, nun Bürger der Tschechoslowakei, traten den Leidensweg an, dessen Stationen sich noch fortsetzen. Das damals blühende, industriell hochentwickelte deutsche Böhmen ist inzwischen zum Wirtschaftsfriedhof geworden, und die nationale Unterdrückung hat einen Teil ihrer Ziele erreicht. Durch diese Jahre zieht sich die Geschichte der Partei, die unbeirrt ihren Weg gehen konnte, da sie allmählich das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Deutschen in Böhmen erhielt. Dies um so entscheidender, als die anderen deutschen Organisationen koalitionsbereit wurden und damit die Zersplitterung der Volksgruppe einleiteten, die gleichfalls schlimme Früchte tragen sollte. Die Schikanen und Bedrohungen der böhmischen Nationalisten hielten aber den Lauf der Bewegung nicht auf — vielmehr stärkten sie sie. Im März 1933, kurz vor dem Verbot, hatten sich die Stimmen der DSAV verdreifacht — dann kam der Volkspart-Projekt, die Auflösung...

Die jüngste Geschichte des Deutschstums in der Tschechoslowakei ist bekannt. Darum steht sie nicht mehr in diesem Buch. Hier ist nur der historische Weg nachgezeichnet, jener Weg, der sich zwischen den Begriffen Böhmen — Sudetendeutschland liegt. Im Wandel der Namen drückt sich der Wandel der Frontstellungen aus.

Krebs fällt das Verdienst zu, den ganzen Fragentempel umrissen zu haben. Sein Bericht zeigt zugleich die vernunftgemäßen, dem Wesen der mitteleuropäischen Konstellation entsprechenden Auswege, die sich bereits in der kartographischen Skizze des Titelblattes ausdrücken. Es ist sicher, daß diese Schrift zu keiner besseren Zeit erscheinen konnte, denn gerade jetzt ist die Erinnerung an die Zusammenhänge aufschlußreich, vor allem deshalb, weil dies nicht nur die Deutlichkeit sondern auch die Staatsmänner angeht, die für die unglückselige Gestaltung des Landes Böhmen verantwortlich waren. Hier ist ihre Anklageschrift — und gegen ihr Beweismaterial gibt es keine Verteidigung.

Fortbildungslehrgänge für Beamte und Angestellte

Erl. 3 des Reichsstatthalters

Reichsstatthalter Rutschmann richtete an die Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes folgenden Erlaß:

Die Verwaltungsakademie Dresden und die Deutsche Arbeitsfront, Gau Sachsen, haben im Einvernehmen mit

der Gauverwaltung Sachsen des Reichsbundes der Deutschen Beamten unter Billigung des Gauhochschulungsamtes Fortbildungslehrgänge für Beamte und Angestellte öffentlicher Körperschaften eingerichtet, die dazu dienen sollen, die Beamten des einfachen, mittleren, des Kanzlei- und des unteren Dienstes und die Behördenangestellten allgemein beruflich weiterzubilden. Die Teilnehmer sollen in geistiger Arbeit und in klarem Denken gefordert und in den allgemein erforderlichen technischen Fertigkeiten unterrichtet und vervollkommen werden; es soll ihnen aber auch die Einflucht in die staatlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge ermöglicht und erleichtert werden.

Der in zwei Stufen aufgebaute Grundplan umfaßt folgende Fächer: Deutsch und Rechnen, Kurzschrift und Maschinenschreiben; Organisation, Bürokunde und Kanzleiwesen; Rechnungswesen und Kassenvorschriften; Volks- und Rassenkunde; Aufbau des Staates.

Ich sehe in diesen Lehrgängen eine wertvolle Ergänzung zu den von der Verwaltungsakademie gebotenen Fortbildungseinrichtungen und eine weitere Voraussetzung für die Auslese der Besten. Vor allem sind sie für alle diejenigen Beamten und Behördenangestellten von Bedeutung, die glauben, nicht ohne weiteres in der Lage zu sein, den Vorlesungen und Übungen der ordentlichen Lehrgänge der Verwaltungsakademie mit Verständnis und Nutzen zu folgen, und denen die neuerrichteten Kurse als Vorstufe zur Verwaltungsakademie willkommen sein werden. Unbeschadet der Teilnahme an bestehenden sächsischen Ausbildungseinrichtungen einzelner Verwaltungen ist hier Gelegenheit gegeben, die für die Berufsarbeit der Beamten und Behördenangestellten heute mehr denn je notwendigen allgemeinen Grundkenntnisse und -fertigkeiten aufzufrischen und zu vervollkommen.

Wer an seine Aufgaben im Dienst der deutschen Volksgemeinschaft und des nationalsozialistischen Staates eintätig, bereit und verantwortungsbewußt herangeht, wird stets auf Leistungssteigerung bedacht sein und sich verpflichtet fühlen, seine Fähigkeit auch außerhalb des Dienstes weiterzubilden. In Ergänzung meines Erlasses vom 1. Oktober 1935 mache ich daher auf die bezeichneten Lehrgänge nachdrücklich aufmerksam und erwarte eine rege Beteiligung.



Vor der Grundsteinlegung zum „Haus des deutschen Rechts“ in Dresden.
Berichtbild (DPA).

Turnen und Sport

Schottland—Deutschland 2:0

Großartiges Spiel der deutschen Elf.

Der zweite Fußball-Länderspiel Deutschland—Schottland, der am Mittwoch im Glasgower Ibroxpark stattfand, endete mit einem 2:0-Sieg für Schottland. Die deutsche Elf lieferte eines ihrer großartigsten Spiele, und vermochte dem großen Gegner bis Halbzeit standhalten und den Kampf mit 0:0 offen zu gestalten.

Erst in der letzten Viertelstunde kamen die Schotten durch ihren Rechtsaußen Delany zu zwei Toren, deren letztes sechs Minuten vor Schluss erzielt wurde. 50.000 begeisterte Zuschauer inbekten der deutschen Elf für ihre prächtige Leistung zu.

Die deutsche Elf spielte gegen die berühmten schottischen Berufsspieler wie aus einem Guss. In der ganzen Mannschaft gab es nicht einen einzigen schwachen Punkt. Uebertragende Leistungen bot insbesondere das deutsche Schlussdreieck. Szepan, der den deutschen Sturm führte, zeigte sich von seiner besten Seite. Die Niederlage gegen den großen Gegner war nicht zu vermeiden. Die Schotten boten eine schlechterdings vollkommene und unübertreffliche Leistung.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Die Berliner Aktienbörse vom Mittwoch setzte auf den meisten Gebieten schwächer ein. Der Verkauf brachte zunächst eine weitere Abschwächung, späterhin traten Schwankungen ein, bei denen die Anfangsnotierungen nur vorübergehend erreicht werden konnten. Die Grundstimmung wurde ziemlich unsicher bezeichnet, da man sich u. a. auch über die weitere Haltung des Publikums nicht im Klaren war. Heute war das Kaufinteresse der Bankkundenschaft verhältnismäßig gering.

Am Geldmarkt zeigte sich das gleiche Bild wie am Vortage. Blankotagesgeld hand mit 2,62—2,87 reichlich zur Verfügung.

Im Ausland lag der Dollar ziemlich fest, während das Pfund erneut kleine Abschwächungen erfuhr.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,88 (Geld) 41,96 (Brief), dan. Krone 54,42 54,52, engl. Pfund 12,185 12,215, franz. Franc 11,61 11,63, holl. Gulden 132,69 132,95, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 61,24 61,36, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,04 47,14, schwed. Krone 62,83 62,95, schwed. Franken 57,22 57,34, span. Pesta 24,98 25,02, tschech. Krone 8,761 8,779, amer. Dollar 2,429 2,493.

17. Oktober.

Sonnenaufgang 6,29 Sonnenuntergang 17,01
Mondaufgang 8,50 Monduntergang 17,20

1815: Der Dichter Emanuel Geibel in Lübeck geb. (gest. 1884). — 1849: Der Komponist Frédéric Chopin in Paris geb. (gest. 1849). — 1887: Der Historiker Gustav Robert Kirchhoff in Berlin geb. (gest. 1884). — 1893: Der Komponist Charles Gounod in Saint-Cloud aelt. (geb. 1818).



Wir wollen es versuchen
ROMAN von ILSE SCHUSTER

(26. Fortsetzung)

„Das ist ja schrecklich! Du kannst es natürlich fabelhaft. Scheiden wie ein Blatt, — aber die fehlt trotzdem eine Maschine, mein Kind.“

„Mir fehlt mehr als eine Maschine, mir fehlt vor allem das Geld, um mir diese Bequemlichkeit zuzulegen, Bekleidung,“ antwortet Liesel gelassen und puzt ihre langen Messer an einem Tuch ab.

„Dann paß mal die nächste halbe Stunde allein auf deinen Laden auf!“ Hanna zieht sich ihren Kittel wieder aus, legt ihre weiße Mütze auf und geht noch einmal ins Zimmer zurück. Mit einem Buch kommt sie wieder. „Ich muß unbedingt mal in die Leihbibliothek, das Buch „Agnes und Florian“ ist längst fällig.“

Draußen ist sie. Sie geht nicht gleich zur Bücherei, sie sucht in den Straßen nach einem Haushaltungsgeschäft, und als sie es am Wittenbergplatz gefunden hat, erhebt sie eine schöne Schneidemaschine für Liesels Würste und Schinken. Man soll sie umgehend in die Molkerei Gottschalk, Augsburger Straße 10 schicken; nun erst sucht sie Leonhardt im Wolde auf.

„Sie dachten wohl, ich sei mit Florian durchgegangen?“, begrüßt sie ihn lebhaft. Sie geben sich die Hand wie alte Bekannte, und Hanna kommt einer Frage zuvor. „Mit diesem Florian kann man wirklich durchbrennen, vielleicht hätte ich es heute auch fertig gebracht. Eine Liebesgeschichte, aber sie ist gut.“

„Früher hätte ich keine Einstellung dazu finden können, heute kann ich es. Weil John da ist!“, denkt sie. Sie bleibt lange in der kleinen Bücherei, ab und zu kommt ein Kunde, jeder hat andere Interessen, und es ist zu bewundern, wie genau der junge Sturmführer Bescheid weiß. Er ist in Uniform, wirkt noch schlanker als sonst. Er ist überhaupt eine Augenweide, findet Hanna Brandes. Frisch, gesund, vergnügt und lebenswützig. Der Laden muß ja gehen. Dann sind sie wieder allein, und Leonhardt im Wolde holt ein neues Buch.

„Keine Liebesgeschichte, Fräulein Brandes. Ein Stück aus dem Leben eines jungen Menschen. Ein gut Stück Kampf, ein klein wenig Glück und Erfolg und eine ganz große Bescheidenheit. Das macht das Buch aus.“ Leonhardt im Wolde legt es in die sehr gepflegte Frauenhand und tut es mit voller Absicht. Es sieht ihm so aus, als habe dieses elegante Mädchen mit dem etwas hochmütigen Gesichtsausdruck nicht allzu tief in

1917: Deutsch-englisches Seegefecht bei den Heilandsinseln.

Namensstag: Prot.: Florentin. Rath.: Hedwig.

Rundfunk

Freitag, 16. Oktober.

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Musikkorps im Lustkreis 1, Hitegerdorff Neubausen. — 9.40: Joseph Biermaler erzählt Tiroler Geschichten. — 10.00: Aus Köln: Brückenbau Hörspiel von Holzer Arbeit von Heinrich Verch. — 10.30: Sendepause. — 10.50: Spieltur in Rindergarten. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Köln: Die Wertpause. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 13.15: Aus Köln: Musik zum Mittag. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 15.15: Kinderliebungen: Wiegenlieder. — 15.45: Vier Jahre auf einer deutschen Farm. Erna Witzner erzählt Jungmädchen. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. — In der Pause 16.50: Wie weit es warf, wie hoch er sprang... Geschichte ohne Sport von Fritz Müller-Partenkirchen. — 18.00: Musikstunde der HJ Mädchen Tänge von Beethoven. — 18.30: Was den Mienen — 18.45: Wir fahren ins Ausland. Deutsche Arbeiter erzählen

von ihrer Fahrt nach dem Südkontinent. — 19.00: Aus Stuttgart: „Das Lager von Bingenwilt“, Hörspiel von Hermann Hirsch — 19.30: Richard Strauß. Die Göttergötter lustige Streiche. Orchester der Staatsoper Berlin (Schallplatten). — 19.45: Sammelkonzert Kammer des Reichs, Kammer im Kampf der Bewegung — Wir rufen dich! — 19.55: Reichsendung: Sendebühne Dr. Lenz zum Winterhilfswerk 1936/37. — 20.10: Kleine bunte Musik. — 21.00: Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Deutschlandsenders (Günter Baum (Bariton)). — 22.20: Aus Washington: Hörspiel man in Amerika spricht. (Kurt G. Sell. — 23.00 bis 24.00: Beliebte Tanzplatten spielen (Schallplatten).

Reichsender Leipzig: Freitag, 16. Oktober

9.35 Spielstunde für die Kleinen und ihre Mütter; 10.00 „Brückenbau“; ein Hörspiel von Holzer Arbeit; 12.00 Aus Bielefeld: Musik für die Arbeitspause; 13.15 Großes Mittagskonzert aus Freiburg, der Berle des Kreislautes; 15.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.45 Die Veränderungen der deutschen Küsten; 15.40 Befannts und Deutung; Wächterbericht; 16.00 Schallplatten; 17.10 Gau-Kulturwoche Sachsen; für die Frau: Sächsische Volkstanz; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Was liest die HJ? 18.00 Musik aus Dresden; 18.30 Gau-Kulturwoche Sachsen; Technische Gehaltung als Kulturaufgabe; 19.55 Sender Dr. Lenz zum Winterhilfswerk; 20.00 Nachrichten; 20.10 Hörkonzert; 21.00 Wiener Musik von Beethoven; 22.00 Nachrichten; 22.30 Unterhaltungskonzert.

Schule des Lebens

Aus tausend Quellen...

Wir erinnern uns noch gut an den Tag, als uns die Schule ins Leben entließ. „Von allem Wissensqualem entladen“ standen wir vor dem Tor der Zukunft, im Ohr hatten wir noch die Abschiedsworte unseres Lehrers: „Glaubt ja nicht, daß ihr nun nichts mehr zu lernen braucht. Das Leben wird euch jetzt in seine Schule nehmen, ihr müßt noch tausend Prüfungen bestehen, bis ihr das Dasein meistern könnt.“

Nun — allzuviel hatten wir uns damals unter diesen prophetischen Worten nicht vorstellen können. Wir dachten bestenfalls an ein paar Erfahrungen, die jeder Mensch machen muß; im übrigen vertrauten wir auf unseren frischen Mut und unseren jugendlichen Optimismus. Bis wir dann eines Tages merkten, daß sich das Leben wirklich mit einer Schule vergleichen läßt, wenn auch der Unterricht nicht mehr im Schulzimmer erteilt wird.

Aus tausend Quellen strömt täglich eine Fülle von Wissenschaft auf uns ein. Wir lernen aus jeder Bekanntheit, die wir machen, unser Beruf bildet uns stetig weiter, jeder neue Lage, und sei sie auch noch so einfach, sorgt dafür, daß unser Urteil scharfer und unsere Entschlußkraft gefestigter wird. Am stärksten aber hilft unsere Zeitung mit, daß wir in der Schule des Lebens nicht „abgebeiden“.

Wie unentbehrlich uns diese große Lehrmeisterin der Lebensschule geworden ist, empfinden wir erst, wenn wir sie einmal aus unserem Dasein fortzubedenken versuchen. In unserem Urlaub versuchen wir das bisweilen. Um unsere Flucht aus dem Alltag vollkommen zu machen, gehen wir wohl einmal dem bedruckten Papier aus dem Wege. Aber dann haben wir schon nach wenigen Tagen das Gefühl, ein Wanderer ohne Kompaß zu sein, und erleichtert greifen wir im nächsten Gasthof zu irgendeinem Blatt, um uns in den großen Strom des Daseins wieder einzufächeln. Kein — wir können unsere Zeitung auch für kurze Zeit nicht mehr entbehren. Die tägliche „Schulstunde“, die beginnt, wenn morgens die Klappe des Briefkastens fällt oder mittags die Botenfrau am Türschloß klopft, ist ein unverrückbarer Punkt im

Ablauf unseres Lebens geworden. Und je nach Lust und Laune können wir unseren Unterricht auf die allernotwendigsten Realigkeiten beschränken, oder zu einem Rundflug über alle Wissensgebiete des Lebens ausdehnen.

Im Fluge lernen können — das ist es, was der Zeitungsleser voraus hat. Wir merken oft gar nicht, wie unser Wissen bereichert wird. Fast spielerisch führt uns etwa die Kritik über ein Theaterstück in literaturgeschichtliche Bezirke, die für uns bisher Neuland waren. Die Vespere eines Dichters macht uns mit Dichtergütern bekannt, an denen wir bisher achsellos vorbeigingen; ein Erinnerungsaussatz für einen Dichter frucht längstvergeffene Kenntnisse auf, Filmkunst und Malerei sprechen durch die Zeitung auch zu jenen, die von der Welt abgetrennt die persönliche Beziehung zu den Kulturgütern des Lebens vielleicht verliert hätten.

Es ist unmöglich, die Vielseitigkeit einer modernen Zeitung auch nur anzudeuten. Ob es sich um neue Heilmethoden, technische Fortschritte oder überraschende Entdeckungen handelt — immer findet der aufmerksame Leser den Extrakt des pulsierenden Lebens in seiner Zeitung. Sie leitet über alle Gebiete menschlichen Schaffens in jene fernen Bezirke bezaubernder Betrachtung, zu der eine schöne Novelle oder ein guter Roman anregt.

„Am farbigen Abglanz erst erkennen wir das Leben“ hat Goethe einmal in bezug auf das Theater gesagt. In der Tat war zu seiner Zeit die Bühne der einzige Spiegel, aus dem die verwirrende Fülle des Daseins in sinnvoller Richtung und Deutung blickte. Heute sind neben die Bühne noch Film und Rundfunk getreten, die beide, soweit sie nicht der Unterhaltung dienen, ebenfalls Lebensvorgänge deuten. Aber heimer unserer modernen Kulturübermittler kann sich an Vielseitigkeit mit der Presse vergleichen. In ihr finden wir alles wieder, was das bunte Mosaik des Lebens ausmacht: die Geschicke unserer engeren Heimat, die großen, das deutsche Schicksal gestaltenden Kräfte und endlich die alle Menschen berührenden Fragen der Weltpolitik. So gesehen, ist die Zeitung die Lehrmeisterin, die uns durch die Schule des Lebens führt. Sie schaut mit tausend Augen und schreibt mit tausend Händen, was dir die Welt zu sagen hat.

die neue Zeit hineingeführt, vielleicht ist sie ganz spurlos an ihr vorübergegangen. Hanna blättert und liest im Buch herum. Dann sieht sie auf.

„Sie meinen, daß es mir gefallen wird?“

„Geht? Ich weiß nicht. Aber vielleicht ist es notwendig.“

Es bleibt minutenlang still. Hanna ist ehrlich zu sich selbst, sie weiß genau, was der Mann vor ihr sagen will, und sie gesteht ihm auch unumwunden das Recht dazu zu.

„Na, vielleicht ist es notwendig. Ich habe sehr wenig Verbindung zum Leben außerhalb unseres Hauses gehabt; das ist in Ihren Augen sicher ein Fehler gewesen. Es liegt wohl in der Hauptsache daran, daß mir jeder Anreiz fehlte, eine andere Ordnung als die bestehende zu wünschen. Politik und Not lag außerhalb, ich war immer satt.“

„Es gab auch Sätze, die trotzdem zu uns hielten und uns verstanden. Es war ja auch nicht eine Revolution des Magens, Fräulein Brandes, Gott behüte! Das kam erst in zweiter Linie. Es ging um die großen Dinge und um eine Weltanschauung, heute sage ich Ihnen damit nichts Neues, sie werden ja wohl wenigstens eine Zeitung lesen oder Radio hören.“

Hanna Brandes ist versucht, zu lächeln, aber sie kann es nicht. Sie fühlt sich an einer Stelle gepackt, die bisher noch keiner angerührt hat und ihr seelisches Unbehagen verursacht.

„Ich lese keine Zeitung und höre nur ganz selten Radio. Ich lese viel Bücher und treibe Sport und beschäftige mich mit meiner Kage. Es wird in Ihren Augen ja nicht viel sein.“

„Jede Zeit, in der man lebt, verpflichtet. Auch die damalige verpflichtete, nur im anderen Sinne. Damals mußten wir wider den Stachel läken, und heute müssen wir festhalten und ausbauen. Beides ist grundverschieden, das Heute ist nach meiner Auffassung schwerer. Es muß immer brodeln, es muß immer der Sturmleuten umgebunden sein.“

„Ewiger Revolutionär, Herr im Wolde? Man sollte dem Volke Ruhe gönnen. Nicht ewiger Revolutionär, dann sollte man lieber in die Hegenküchen der alten und neuen Welt auswandern und anderen die Kastanien aus dem Feuer holen. Ich meine etwas ganz anderes. Wir sind nicht am Ende, wir stehen am Anfang, wir sind ja nicht alle von heute auf morgen zu neuen Menschen geworden, man muß hineinwachsen können und dazu braucht man Zeit. Dazu brauchen vor allem Menschen wie Sie Zeit. Das hat nichts mit Ueberheblichkeit zu tun, wenn ich Ihnen das sage, Fräulein Brandes. Wir müssen immer Rufer bleiben, immer Sanerter, denn nur das ist Leben. Es geht nicht allein darum, hungrige Mägen satt zu machen, oder Arbeitslose in den Arbeitsprozess einzuschalten und ihnen wieder einen Sinn ihres Lebens zu geben, es geht hauptsächlich darum, unserer Nation wieder den Sinn zu geben.“

„Dazu haben wir eine Regierung,“ sagt Hanna. Das Gespräch reizt sie zum Widerspruch. Es hat noch nie jemand mit ihr davon gesprochen, auch John nicht.

„Die Regierung wurde durch den Willen des Volkes und den Willen des Volkes geprägt langsam und zäh vierzehn Jahre hindurch ein einziger Mann. Er und das Volk sind eins, er wird niemals satt und träge werden, aber um das Volk im Kampf hart zu erhalten, es sich nicht wieder auf die faule Seite drehen zu lassen, weil ja einer da ist, der es schon machen wird — darum geht es. Diesen harten Kampf um die Erhaltung, den Ausbau finden Sie überall. Wenn Sie nicht nur schlingelartige,

geltlose Bücher lesen würden, könnten Sie es auch feststellen, Fräulein Brandes. Es gibt Bücher, die für das ganze Volk geschrieben sind, und die von allen verstanden werden, nicht nur von einer kleinen Schicht, die den Anspruch auf bessere Bildung erheben kann. Die Schriftsteller sollten den Ehrgeiz haben, in jedem Bücherschrank zu stehen, nicht nur in den Bibliotheken der Reichen und Kurgeschelten. Dann haben sie auch die richtige Daseinsberechtigung.“

Nun lächelt Hanna Brandes aber doch. Nicht spöttisch oder hochmütig, sie freut sich an dem Eifer und findet das sehr nett. Sie ist auch ein bißchen nachdenklich geworden, aber sie kann sich einfach nicht vorstellen, was sie selber tun und lassen soll.

„Das war eine hübsche kleine Abreibung, Herr im Wolde. Es ist nicht uninteressant für mich, und ich werde nun manchmal vorbeikommen, wir sind nämlich Nachbarn. Ich möchte nur noch eins gern wissen. Wo kommt Sie eigentlich her? Ich kann Ihren Namen in keiner Landschaft hineinbringen.“

„Dann müssen Sie nach Friesland fahren, Fräulein Brandes. Die im Wolde's sitzen da oben, und wenn mein Vater nicht so früh fortgemut hätte, säße ich da wohl auch noch. Vielleicht als Landwirt. Vater war Gutspächter und hatte viel vor. Der Krieg hat einen Strich durch seine Rechnung gemacht. Vater fiel im Westen, Weihnachten 1914. Von dem friesischen Traume für seinen Jungen ist nicht viel übrig geblieben, — ein Zimmer, mit dem ich herumgezogen bin.“

„Ein Zimmer?“, fragt das Mädchen erstaunt. „Wie kam man denn mit einem Zimmer herumziehen, wenn man frei und ledig ist, das hemmt doch nur.“

„Natürlich hemmt es, aber ich brauche es ganz einfach,“ sagte im Wolde schlicht. „Meine Großeltern und meine Eltern haben darin gelebt, und ich tue das nun auch. Es war ja auch so ziemlich alles, was sich meine gute Mutter aus Inflation und sonstigen Fehlschlüssen für sich gerettet hatte. Vielleicht wäre es besser gewesen, sie wäre in Friesland geblieben, so verloren wir jeden Grund unter den Füßen, und ich war damals noch viel zu klein, um den Sinn dieses Auswanderns zu begreifen. Ich habe später aber darunter gelitten.“

(Fortsetzung folgt)